

Erinnerungen aus dem Leben von Wilhelm Haas

Autor(en): August Burckhardt-Burckhardt

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1935

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/feb0a0b2-bf0f-440f-998a-99ea1fdc678c>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Erinnerungen aus dem Leben von Wilhelm Haas.

Mitgeteilt von Aug. Burckhardt.

Wir geben im Folgenden Erinnerungen aus dem Leben von Wilhelm Haas wieder, die, in einem Quartheftchen von 53 Seiten aufgezeichnet, sich bis zum Jahre 1930 im Besitze seiner Urgroßtochter, Fräulein Luise Forcart, befunden haben. Wir haben nichts daran geändert, außer daß wir verschiedene Randbemerkungen mit in den Text aufgenommen haben. Die nicht immer konsequente Orthographie haben wir belassen, wie sie der Verfasser geschrieben hat. Nach Möglichkeit ist versucht worden, die in den Erinnerungen genannten Persönlichkeiten zu identifizieren; es ist nicht überall gelungen. — Der Verfasser der frisch und lebendig geschriebenen Autobiographie, der bekannte Schriftgießer und Kunstverleger Wilhelm Haas, geboren am 15. Januar 1766, ist in Basel gestorben am 22. Mai 1838. Leider umfassen aber seine Aufzeichnungen bloß die Jahre 1766 bis 1802. Sie erregen in mehrfacher Hinsicht unser Interesse. So einmal, weil der Verfasser — wie übrigens schon sein Vater — epochemachend auf dem Gebiete der Kartographie war und aus diesem Grunde mehrfach in geschäftliche Verbindung mit den französischen Generalen kam, die zur Zeit der Helvetik gerade auch in Basel ein und ausgingen und seine Kunst oft in Anspruch nahmen. Dann zweitens, weil er als kantonaler Artillerieoffizier selbst auch hervorragenden Anteil an den bewegten Ereignissen jener Tage genommen hat und in dieser Stellung öfters Gelegenheit hatte,

seiner Vaterstadt die wichtigsten Dienste zu leisten. Endlich hatte er schon in früher Jugend das Glück, weite Reisen nach Deutschland, Oesterreich, Italien und sogar nach Rußland machen zu dürfen. Er kam dabei nicht nur mit den bedeutendsten Männern der Wissenschaft, sondern selbst mit verschiedenen Fürsten in persönliche Berührung. Überall hat er mit offenen Augen und klarem Verstand beobachtet. Nicht minder interessant ist sodann der Umstand, daß wir in ihm einen der frühesten Alpinisten kennen lernen, der schon ganz respectable Leistungen bei seinen Wanderungen in der schweizerischen Bergwelt aufzuweisen hat.

Als Einleitung zu den Aufzeichnungen von Haas geben wir vorerst noch eine genealogische Übersicht über seine Familie und auch über diejenige seiner späteren Gattin, da in den „Erinnerungen“ natürlich mehrfach auf dieselben Bezug genommen wird. Das Geschlecht kam 1718 nach Basel in der Person des 1698 in Nürnberg geborenen Schriftgießers Johann Wilhelm Haas, der dann hier 1758 das Bürgerrecht erwarb, nachdem er sich schon 1737 mit einer Basler Bürgertochter, Anna Margaretha Christ (geb. 1706, gest. 1773), verheiratet hatte. Aus dieser Ehe stammten vier Kinder — zwei Söhne und zwei Töchter —, von denen ein Sohn und eine Tochter schon in früher Jugend starben. Von den überlebenden Kindern heiratete die Tochter Elisabeth (geb. 1740, gest. 1786) den bekannten Kupferstecher und Kunstverleger Christian von Mechel (geb. 1737, gest. in Berlin 1817). Der Sohn Johann Wilhelm (geb. 1741, gest. 1800), ebenfalls Schriftgießer und zugleich Kartograph, spielte als Generalinspektor der helvetischen Artillerie und Volksrepräsentant auch eine nicht unwichtige politische Rolle. Wir verweisen für seinen Lebenslauf auf den eingehenden Aufsatz „Die Familie Haas, ein Beitrag zur Basler Buchdruckergeschichte“ von P. Wegelin, im Basler Taschenbuch von 1854 und 1855, Seite 61 folg. Verheiratet war Johann Wilhelm Haas seit 1765 mit Anna Münch (geb. 1738, gest. 1816). Das einzige Kind aus dieser

Ehe war nun eben unser Wilhelm. Seine Gattin, mit der er sich 1788, im Alter von erst 22 Jahren verbunden hat, war Johanna Henriette Decker (geb. 1769, gest. 1852) aus einer in Berlin niedergelassenen ursprünglichen Basler Familie, die Tochter von Georg Jakob Decker, königl. preussischem geheimmem Oberhofbuchdrucker (geb. in Basel 1732, gest. 1799 in Berlin, woselbst er 1757 Bürger und zugleich auch Mitglied der dortigen französischen Kolonie geworden war), und der Luise Dorothea Gryneus (geb. 1734, gest. 1784), Tochter des ebenfalls aus Basel stammenden akademischen Buchhändlers Jean Gryneus und der St. Gallerin Katharina Luise Paravicini.

Wilhelm Haas und Johanna Henriette Decker hatten acht Kinder, von denen sechs zu erwachsenen Jahren kamen, nämlich: a) Dorothea Henriette (geb. 1790, gest. 1876), verheiratet 1817 mit dem R. R. Cuirassiermeister Karl, Ritter Gentschik von Gezowa auf Wrbitschan (geb. 1778, gest. 1869); wir werden auf sie zurückzukommen haben; b) Georg Wilhelm, gleich Vater, Großvater und Urgroßvater Schriftgießer (geb. 1792, gest. unverheiratet 1853); c) Luise (geb. 1797, gest. 1809); d) Anna Emilia (geb. 1799, gest. 1838), verheiratet mit Pfarrer Jakob Christoph Grunauer (geb. 1793, gest. 1878); e) Karl Eduard, ebenfalls Schriftgießer (geb. 1801, gest. unverheiratet 1853); f) Heinrich August, Maler und Gastwirt (geb. 1808, gest. 1869), verheiratet mit Salome Georg (geb. 1815, gest. 1860), die den Stamm weiter führten. — Und nun die Descendenz des Ehepaars Decker-Gryneus. Vorerst aber noch die Feststellung, daß sämtliche Ascendenten, sowie auch fast alle Seitenverwandten auf über hundert Jahre zurück immer Buchdrucker gewesen sind, d. h. seitdem der Basler Stammvater Georg Decker, der 1635 Basler Bürger geworden war, zum Universitätsbuchdrucker ernannt worden war. Ebenso sind seine Nachkommen bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts diesem akademischen Berufe treu geblieben¹. Das Ehepaar Decker-Gryneus hatte zehn Kinder, von denen folgende sechs

zu erwachsenen Jahren kamen: a) Katharina Dorothea (geb. 1756), die Ehefrau des Buchdruckers Christian Spener in Berlin; b) Katharina Sophia (geb. 1759), die Ehefrau des Hofbuchhändlers Johann Karl Philipp Spener in Berlin; c) Sophia Charlotte (geb. 1760), die Ehefrau des Oberfinanzrates Philipp Rosenstiel in Berlin; d) Georg Jakob (geb. 1765, gest. 1819), königl. preussischer Oberhofbuchdrucker in Berlin, verheiratet mit Elisabeth Eysenhardt und mit Charlotte Luise Mertens, dessen Nachkommenschaft noch heutzutage in Berlin blüht; e) Maria Susanna (geb. 1767, gest. 1846), die Ehefrau von Heinrich August Rottmann aus Leipzig, Buchhändler in Berlin (geb. 1755, gest. 1827), die Eltern von Frau Rosalie Wieland-Rottmann in Basel; endlich f) Johanna Henriette, die Ehefrau von Wilhelm Haas. Sie alle treten gelegentlich in den „Erinnerungen“ auf.

Zum Schluß unserer Einleitung zu den Erinnerungen von Wilhelm Haas geben wir auch noch die Erinnerungen, die Frau von Gentsch geborene Haas, die älteste Tochter des genannten, ihrer Großtochter, eben der zu Anfang genannten Fräulein Luise Forcart, über ihre Familie gemacht hat, und die eine reizvolle und willkommene Ergänzung zu ersteren bilden. Sie lauten: „Die Familie Haas stammte aus Böhmen. Zur Zeit als die Protestanten in Böhmen gedrängt und unterdrückt wurden, wanderten sie nach Nürnberg aus, und von da zogen sie nach Basel. Sie waren adelig, achteten es aber in der Schweiz nicht . . . Der Vater Haas hob durch manche Verbesserung und Erfindung das Buchdruckereigeschäft und die Gießerei und die Kunsthandlung, die er übernommen. Sie wurde damals berühmt, und die Fremden besuchten die Haas'sche Liegenschaft. Das Haus oben am Kohlenberg konnte an sich schon Anziehungskraft für sie haben². Im Innern befand sich eine schöne breite Treppe. In dem Flügel gegen die Missions- jetzt Leonhardstraße³ waren altertümlich ausgestattete Räume; auf den bunten Fensterscheiben war die Lebensgeschichte des gelehrten Thurneysen illustriert⁴. Eines

der Zimmer war mit Holz vertäfelt; auf der Rückseite des Raumes eine große Veranda mit dem Blick in den großen Garten, auf die Stadt und St. Margarethen war freundlich. Zwei Trompetenbäume⁵, die bis zum Dache des Hauses reichten, umrankten die Veranda. Manche Gebäulichkeiten zogen sich längs dem Garten hin, den zwei schöne Alleen durchschnitten; ein hübsches Wäldchen, der Schneckenberg mit Pavillon, eine Ermitage, eine Anlage mit Springbrunnen, ein Hühnerhof — alles hatte Platz darin . . .

Großvater Karl von Gentschik war im Regiment König von Bayern Dragoner als die Verbündeten im Dezember 1813 nach Paris marschierten. Da kam sein Regiment nach Basel. Großvater als Oberlieutenant war ein Quartier zugewiesen worden mit seinem General und einigen anderen Offizieren bei Herrn LeGrand, doch schien es Großvater jenem Haus zuviel zugemutet, und er gieng auf's Bureau eine andere Unterkunft zu suchen. Dort fand er Großvater Haas, der eben in seiner Druckerei gedruckte Quartierzettel überbrachte und sich sogleich erbot, ihn ins Quartier zu nehmen. Man sagte ihm, er habe ja auch bereits fünf Offiziere, was er aber dementieren konnte, da statt dessen nur fünf Pferde bei ihm einquartiert worden. So schickte Großvater bald seinen Burschen mit seiner Habe in's Haas'sche Haus. Tante Rottmann, die eben auf Besuch da war, wollte sein Kommen abwarten ehe sie heimging, es interessierte sie zu sehr. Der Bursche war entzückt von dem Haus und fabelte seinem Herrn auf dem langen Weg von dem Bureau auf dem Herbrigsberg dahin viel von allen Annehmlichkeiten, die er dort finden werde, vor. Großvater wollte fast ungeduldig werden über die Strecke Wegs. Im Hause traf er eben unten Tante Rottmann und begrüßte sie artigst. Oben fand er den Familienkreis. Tante Rottmann hatte Livländer im Quartier, Bischer's im Blauen Hause russische Großfürsten⁶. Großmama wurde bei Concerten und Soireen beigezogen und sah im Grunde hierdurch wenig den Oberlieutenant Gencik (sic!)

Doch war dieser von seinen Kameraden sehr gelobt, und Tante Rottmann merkte, daß der große Offizier, als Großmama im Concert im Blauen Haus sang, sich auf die Fußspitzen stellte, um ja recht über die anderen hinweg die Sängerin zu sehen. Die Mutter Haas bekam das Nervenfieber, angesteckt vielleicht durch kranke Soldaten, deren Einfahrt in die Stadt sie gesehen. Sie hatte wohl einige Sorge um ihr von vielen gefeiertes Töchterlein, denn sie rief sie einmal zu sich als sie in Gesellschaft gehen sollte, und empfahl ihr, sie möchte sich doch ja recht in acht nehmen, da die russischen und oesterreichischen Offiziere sich nicht gut vertrugen, daß sie keinen Anlaß zu Händeln gebe. Als sie einmal heimkam, empfing sie das französische Dienstmädchen mit der Acclamation, die wohl bezeichnen kann, daß Großvater im Hause heimelig geworden: „Pensez, le jeune officier a été dans la chambre de votre mère et y a écrit“, während Großmama's Mutter krank lag. Großvater verbrachte einige Wochen im Haas'schen Haus und verlobte sich dann mit Großmama. Als Stabsoffizier durfte er aber nicht heiraten. Durch 3 Jahre waren sie so im Zweifel, was zu thun, bis das Regiment Kaisercurassier in Linz Großvater dafür gewann, sich versetzen zu lassen. Inzwischen war er im Jahre 1815 Hauptmann geworden. Während dieser 3 Jahre sahen sich die Verlobten nur einmal flüchtig: als die Alliierten 1815 wieder durch Basel kamen, konnte Großvater spät abends seine Braut schnell einige Stunden besuchen. Nach seiner Versetzung holte er sein Frauchen. Nach der Trauung, 3. Februar 1817, hielten sie sich noch durch den März in Basel auf und reisten dann nach Linz, die letzte Strecke per Schiff auf der Donau . . . Sein Regiment wurde nach Ungarn versetzt, wohin sie im Herbst zogen, erst nach Güns⁷, dann in eine andere Ortschaft, in welcher sie den Winter über blieben . . . Hierauf kamen sie nach Wien, wo am 29. Januar 1819 Wilhelm in der Josephskaserne zur Welt kam⁸. Mit dem 6 Monate alten Knäblein übersiedelten sie nach Baden bei Wien, hierauf nach Gneisaren⁹. Im Frühjahr 1820 reiste Groß-

mutter mit dem 16 Monate alten Wilhelm und der alten Kessel, einer Ungarin, mit eigenen Pferden nach Basel, wo dann am 5. Juni Rosalie geboren wurde¹⁰. Großvater war damals in Italien¹¹ und kam erst als das kleine Töchterchen, 9 Monate alt war, im Februar 1821 nach Basel. Er ritt damals über den St. Gotthard, auf dem die Straßen und Brücken noch sehr ursprünglich waren. Der Führer mußte erst Pferd, dann Reiter auf dem schwachen Steg über die braufende Reuß führen.“

Die Lebenserinnerungen von Wilhelm Haas selbst lauten nun folgendermaßen: „Von meinen lieben Eltern, Herrn Wilhelm Haas, dem Schriftgießer, und Frau Anna geborene Münch, ward ich geboren im Jahre 1766, den 15. Januar, an der neuen Vorstadt auf dem hintern Bach, in dem Haus, jetzt mit No. 777 bezeichnet¹². Im Jahre 1768 erkaufte mein Vater das Haus und Garten auf dem St. Leonhardsgraben, jetzt mit No. 750 und 751 bezeichnet¹³. Schon früh wurden mir Hauslehrer gehalten, auch besuchte ich die Schule bey St. Peter, doch ohne großen Erfolg. Im Jahre 1775 kam ich durch Begünstigung — da unter 12 Jahren keine Eleven aufgenommen wurden — in die Militärschule in Colmar unter der Leitung von Herrn Pfeffer¹⁴, wo ich über 4 Jahre verbliebe, die Geometrie, die französische Sprache und durch einen besondern Zufall, gleichsam ins Geheim, auch die russische Sprache (erlernte), welche mir später Anlaß zu mehreren wichtigen Lebensereignissen ward. Die russische Sprache erlernte ich Nachts im Zimmer, als 3 Brüder Titow aus Rußland in das Institut kamen und der jüngste davon zu mir in's Zimmer (kam), von ihrem Bedienten, der früher Schulmeister in einem ihrer Dörfer gewesen war. Einige Monate später gab ich Kunde von meinem erlernten bey einem Mittagessen, als die Eltern eines neu angekommenen Eleven wünschten, russisch sprechen zu hören, und da die älteren Brüder Titow aufgefordert wurden miteinander zu reden, aber nicht gleich entsprachen, rief ich dem (sic!) jüngeren Bruder Alexander zu mir. Als

nun Vater Pfeffer uns russisch sprechen hörte, rief er: „Ist das nicht Hasimunds¹⁵ Stimme? Ist er voll süßen Weines?“ Und somit war das Geheimnis verrathen. Ein Grund mit zu meiner frühen Aufnahme in dieses Institut war, daß ich schon die Rindblattern gehabt hatte, da ich damals eines der ersten Kinder war, welche in Basel inoculiert worden waren. Doch hatte ich während meinem Aufenthalt in Colmar noch viel an Ausschlägen und bösen Geschwüren zu leiden. Am besten bekamen mir die jährlich vorkommenden kleinen Fußreisen der Eleven des Instituts in der bergigten Umgebung von Colmar: auf dreym Egisheim, Hohenlandsberg und bis nach Sulzbach. Mehrere Male noch besuchte ich nachher um diese Jahreszeit das Institut um mit den Eleven dergleichen kleine Fußreisen mitzumachen, da mir das Glück zu Theil geworden, in besonders freundschaftlichem Andenken und Gewogenheit zu stehen, wovon ich stets thätige Beweise von dem lieben Vater Pfeffer erhielt. So übergab er mir das Manuscript der 3 ersten Bände seiner poetischen Versuche zum Druck als ich die Buchdruckerey unter meinem Namen übernommen hatte, welches früher meinem Vater nach den damals bestehenden Gesetzen und Uebungen nicht wollte gestattet werden¹⁶.

1779, bald nach meiner Rückkehr von Colmar, machte mit meinem Vater eine kleine Schweizerreise zu Pferd, in Gesellschaft eines Badischen Ingenieurhauptmanns Schmaus, wohnend in Efringen, wo wir ihn einige Male besuchten, wo ich besonders in Luzern das Glück hatte, die Gewogenheit des Herrn General Pfffers¹⁷ zu gewinnen, welcher meinem Vater den Vorschlag machte, mich für etliche Tage zu einem Besuch zu ihm zu schicken, demzufolge ich auch kurz nach unserer Rückkehr wieder nach Luzern mit dem Postboten abreiste. 14 Glückliche Tage verlebte bey dem alten Herrn General, der mich eigentlich (in) das Fußreisen recht practisch einübte und mir manche schätzenswerte Lehre erteilte, die ich ihm Zeit meines Leben zu verdanken habe, vorzüglich des Enthaltens des Trinkens während dem Marsch. Einige Zeit

nachher machte auch noch einen Aufenthalt von 4 Wochen in Zürich bey der Familie Usteri, 1782. Später machte mehrere ziemlich bedeutende Fußreisen in verschiedenen Gesellschaften durch die Hochgebürge der Schweiz, unter anderen schon damals in den Stollen zur Ableitung des Lungernsees, welches immer meiner Gesundheit sehr zuträglich war¹⁸.

1780 ward mehrentheils unter der Leitung meines Vaters das Artilleriewesen in Basel ganz neu organisiert, wobey ich nach meinen Kräften und Fähigkeiten in diesem Fache eingeweiht wurde und vorzüglich die neuen französischen Artillerieordonanzen studierte und nach deren Anleitungen die Zeichnungen zu den neu zu gießenden Canonen verfertigte. Im Jahre 1782 hatte sich mein Vater mit Herrn J. J. Thurneisen, dem Buchdrucker¹⁹, associert, da er mehrere sehr nützliche typographische Erfindungen nicht selbst benutzen durfte²⁰. In dieser Zeit hatte er den Druck der Charte der Weltgeschichte für die Stagische Buchhandlung in Augsburg übernommen, in 12 großen Bogen, die ich fast ganz allein gesetzt habe, ehe ich nach damaliger Uebung aufgedungen worden war.

Gegen dem Ende des Jahres 1782 kam einst Herr Gerichtsherr Ritter²¹ zu meiner Tante v. Mechel um zu fragen, ob sie nichts an ihren Herrn Gemahl in Wien auszurichten habe, da er mit seinem Sohne dahin reisen wolle. Da ich zugegen war und nur halb den Wunsch äußerte, diese Reise mitzumachen, faßte Herr Ritter diesen Wunsch im Ernst auf und bewog gleich darauf meinen Vater ganz freundschaftlich, mich auf dieser Reise seinem Sohne zu Gesellschaft mitzugeben. Den 14. Octobris 1782 reiste ich demnach mit Herrn Ritter, Vater und Sohn, über Schaffhausen, Constanz und Mörsburg nach Ravensburg, wo noch ein alter Handlungsfreund von Herrn Ritter, Herr Rutter, und sein Sohn sich uns anschlossen, und wir zu 5 in einem alten Klosterstaatswagen, der dort gekauft wurde, die Reise fortsetzten nach Memmingen und München, wo das Schloß und andere Merkwürdigkeiten besahen, auch eine Fahrt nach dem Lustschloß Nymphenburg gemacht

wurde. Dann ging die Reise weiter über Straubingen²², durch Böhmen bis Prag, wo diese große Stadt und die schöne Brücke mit den vielen Heiligenbildern nebst anderen Merkwürdigkeiten in 2 Tagen flüchtig besehen wurden. Von Prag gieng die Reise direct nach Wien, auf welcher Route dann auch die Nachtlager in den mehrsten Gasthöfen in großer Gesellschaft auf Stroh gebettet wurden. Am 1. November kamen wir in Wien an, wo ich von meinem Oncle v. Mechel sehr gütig aufgenommen wurde und durch seine vielseitigen Verhältnisse zu vielen sehr genußreichen und belehrenden Bekanntschaften gelangte. In dem Hause von Dchs²³ wurde ich als Vetter — ich weiß zwar nicht wie? — aber nichts desto weniger wie ein Sohn des Hauses auf das freundschaftlichste aufgenommen und wurde fast täglicher Gast. Auch war ich öfter zu Tische bei Herrn Grafen von Fries²⁴ und bei dem Holländischen Gesandten, Herrn von Stockmeyer, bei welchem die Bekanntschaft des berühmten Physikers Herrn von Ingenhous²⁵ machte und öfters seinen interessanten Experimenten beywohnte. Auch bei dem Herrn von Kempelen ward ich sehr gütig aufgenommen und hatte mehrmal Gelegenheit mit seiner damals sehr viel Aufsehen machenden Schachspielmaschine eine Parthie zu spielen²⁶, da gewöhnlich bey Vorstellungen in großen und vornehmen Versammlungen à 1 Dukaten entré (sic!), wo ich als Hausfreund beywohnte, niemand zum Spielen vortreten wollte. Auch in der kaiserl. Militairacademie Theresiana fand ich günstige Aufnahme, besonders bey dem Lehrer der mathematischen Zeichnung, Herr (sic!) Professor Landerer, dem ich manch nützliche Lehre zu verdanken habe.

Durch meine früher erworbenen Kenntnisse in der Artillerie fand ich Gelegenheit, mich bey dem damaligen Herrn Artilleriemajor Unterberger zu empfehlen, durch dessen Güte ich Zutritt in der kaiserl. Stuckgießerey erhielt und von Anfang bis End das formen und gießen der Canonen sehen konnte. Auch bei dem Fürsten Rauniz²⁷ ward ich von Oncle v. Mechel vorgestellt, wo mir die Gunst zu theil ward, bekannte Fremde

in seinem Schloß und Garten einzuführen, wovon ich öfters im Fall war Gebrauch zu machen. Den 1. December sah ich zum ersten mal den Kaiser Joseph II. en grand Gala bey Hofe am Feste der Ritter vom goldenen Bließ. Durch den einzigen Kammerdiener des Kaisers — ein (sic!) alter Graubündner —, der oft zu Oncle v. Mechel kam, hatte ich die beste Gelegenheit alle Hoffeste zu sehen, wo ich immer durch die inneren Zimmer in den großen Saal kam. Da Oncle v. Mechel die kaiserl. Bildergallerie im Schlosse Belvedere geordnet hatte²⁸, kam ich oft dahin, wo ich einige mal den Kaiser Joseph ganz en particulier antraf und mit ihm sprach. Oncle v. Mechel hatte für kaiserl. Mayestät die 8 großen Schweizerprospecte von Aberli²⁹ kommen lassen, die ich encadrierte und in einem Gartenzimmer im Schloß aufhängte, wobei mir ein Garteknecht behilflich war. Während der Arbeit kam Kaiser Joseph dazu und gab dem haltenden Gärtner einen Auftrag etwas zu holen; da ich allein nicht fortfahren konnte, wollte dessen Rückkunft abwarten, worauf der Kaiser mir seine Beihilfe anbot, die ich annahm, und das Geschäft gieng ganz gut vorwärts. Damals war auch Herr Reber³⁰ und sein Sohn nach Wien gekommen, mit denen mehrere Ausflüge in der Umgegend machte: nach Lagenburg, Schönbrunn, Mariahilf³¹ usw... Die mehresten Abende besuchte ich das schöne Nationaltheater, zuweilen auch in der Leopoldstadt den Rasperl, auch einige mal die Thierheze und was sonst noch Merkwürdiges zu sehen war. Den 30. Januar 1783 reiste mit Herrn v. Frank, Schwager des Herrn Grafen von Fries, in seiner Equipage 4spännig mit Herrn Reber, Vater und Sohn, nach Presburg in Ungarn; von da durch ziemlich schlechte Wege und Herbergen nach Esterhaz³², wo wir das fürstl. Schloß, den Parc und alle Herrlichkeiten besahen, worunter sich besonders an 500 Uhren von allen Formen und Gattungen in allen Zimmern, ja sogar in jeder Loge des Theaters, auszeichneten. Nach einem 8monatlichen genuß- und lehrreichen Aufenthalt in Wien kehrte ich mit Oncle v. Mechel wieder nach Basel zurück. Die letzten 8 Tage wohnten wir

noch ganz freundschaftlich bey Herrn Major v. Hunczowski neben dem Militairspithal in der Vorstadt Gumpendorf, wo ich auf einer Matraze schlief in einem Zimmer, das ringsum mit Skeleten und anatomischen Preparamenten ausgeziert war.

Schon anno 1772 hatte mein Vater eine neue Buchdruckerpresse erfunden und einige Preßbogen nach Art der Münzbalaciers³³ in Eisen gießen lassen; jedoch, da die ersten etwas zu schwach und zu elegant waren, zerbrachen einige, und der wahre Nutzen der Erfindung wurde dadurch bedroht zu scheitern. Durch diese Erfahrung belehrt, ließ ich ein solideres Modell machen und da der Guß davon einige Schwierigkeit zeigen wollte, da damals diese Kunst noch nicht so vervollkommenet war wie seitdem, so reisetete ich 1784 selbst auf die Eisenschmelze nach Zinsweiler im Elsaß um die Form nach meinem Sinn machen zu lassen, die auch wohl ausgefallen und nun die Preßbogen solide und dauerhaft gegossen wurden, auch bereits über 50jährige Probe gehalten haben. — Den 6. November 1784 erhielt das Brevet als Artillerielieutenant. 1785 wohnte der berühmte Mahler Herr Sichel von Wien³⁴ bey uns. Mit diesem und einigen Freunden machte eine Fußreise durch das Schweizer Gebürge über Solothurn, Bern, Thun, Lauterbrunnen, Grindelwald, über die Scheideck, Grimsel, Furka, durch das Urseleerthal, den Gotthard hinab über den 4 Waldstädtersee, Luzern und Sempach nach Basel zurück, auf welcher Reise wir viel von Regen zu leiden und auf dem Thunersee einen tüchtigen Sturm hatten. Um diese Zeit zeigte sich der Mangel einer brauchbaren Reisecharte der Schweiz. Uncle v. Mechel wollte eine stechen lassen, und ich unternahm es, eine solche nach den besten vorhandenen Cantonscharten zusammenzustoppeln, so gut es gehen mochte. Hiebey fand ich nun, daß der Theil von Graubünden am wenigsten bearbeitet war und unternahm demnach einen Spaziergang durch diese Gegenden zu machen.

1786, den 7. Juli, nach einer Artillerieübung in der neuen Welt³⁵, reiste mit dem Artilleriewachtmeister Schöneberger,

Schmied von Rothenflue, von Basel ab, jeder mit einem guten Haber sack versehen, zuvorderst nach Sursee zu der militairischen Gesellschaft, von da in Begleit von Freund Lindiner aus Zürich³⁶ nach Luzern, über den Rigiberg nach Goldau hinab, über den Lowerzersee und über den Sattelberg nach Raperswil und nach Bubikon zu den Eltern von Freund Lindiner. Von dort kehrte nach Raperswil zurück, über den See nach Lachen, dann besuchte meine Colmarer Schulfreunde Schindler³⁷, Zwicki³⁸ und Iselin³⁹ in Mollis und Glaris, welche mich durch ihren Canton hinauf bis Matt begleiteten. Von da nahm ich den Weg nach Elm über den Schindlerberg, auf dessen Höhe neben dem Martins Loch⁴⁰ vorbey, wo uns der Führer verließ und ich nun nach der Bouffsole durch den Schnee bergab zu watete und glücklich nach Flims im vorderen Rheinthal kam; von da kehrte ich etwas zurück über den Runtelsberg nach Bettis und dem Bade von Pfeffers, wo die merkwürdige aber gefährlich zu besuchende Quelle besuchte. Dann setzte meinen Weg weiters aus dem Felsenloch hervor nach Ragaz, über die untere Zollbrücke nach Malans an der Landquart, durch das Brettigau hinauf bis zum Kloster⁴¹, über den Berg nach Davos und wieder über den Strelaberg das Schalfithal hinab nach Chur. Von da durch das Domleschgertal nach Chusis, durch die Viamala bis Undeer. Von da bog ich links hinein durch das Aversthal hinauf bis nach Jof⁴², wo ich beynahе eingeschneit ward und einen Tag bleiben mußte, und zwar den 30. Juli. Den folgenden Tag wagte ich mich über den Septimerberg nach Bevio, dann über den Julierberg zwischen den 2 räthselhaften Saeulen durch nach Silvaplana und St. Moriz durch das obere Engadin in das untere Engadin nach Zernes, wo bey Herr v. Planta⁴³ einen vergnügten Rasttag hielt. Dann nahm ich meinen Weg gegen dem Münsterthal über den Ofenberg nach St^a Maria an der Grenze von Chirol. Eine Stunde von St^a Maria hatte in einem Walde den berühmten Hanikel mit seinen Raubgenossen⁴⁴ angetroffen, die uns jedoch den nächsten Weg durch den Wald ohne Be-

unruhigung zurechtwiesen. Von da wanderte ich südlich über das Wormserjoch nach Bormio und das Veltlin hinab bis Tirano. Dort bog ich wieder nordwärts um nach Poschiavo. An diesem Orte hat Herr Baron v. Bassus eine Buchdruckerey errichtet. Da ich bey diesem Herrn sehr gut aufgenommen wurde, ließ ich mir auch wieder einen Ruhetag schmecken. Dann aber überstieg ich den Bernina und kam wieder nach St. Moriz, wo ich mich nochmals an der Sauerbrunnenquelle erlabte. Dann am Silsersee vorbey durch das Bergel hinab nach Malogia, bei den traurigen Ueberresten von Plurs⁴⁵ vorbey nach Chiavenna kam. Dort besuchte die Amiantfelsen⁴⁶ und in der Nähe, bei Prosto, die Bearbeitung der Laveksteinen zum dort gebrauechlichen Kochgeschirr. Nun wendete ich mich wieder nordwärts dem Splügenberg zu und über denselben nach dem Dorf Splügen; von da links am Rhein hinauf nach zum Rhein, dem letzten Orte im Thale⁴⁷; von diesem aus — gut mit Proviant versehen — besuchte ich die Hauptquelle des Hinterrheins. Nachdem wir im Genusse des Anblickes auch unseren Proviant genossen hatten, kletterten wir an der Mittagsseite der gähen Felsenwand mit einem italienischen Schaffhirten über Eis und Schnee nach der Saportalp. Auf der Höhe hat man eine gar prächtige Aussicht über den ganzen Paradisgletscher und die unzählbaren Wasserfälle, die unter dessen Eisdecke hervorstürzen. Hier befand ich mich auf der Stelle, welche der ehrliche Walsler⁴⁸ auf seiner Charte von Graubünden bezeichnet: „Hier sind lauter Eisberge, Gletscher genannt, dahin noch kein Mensch gekommen.“ Schon General Pfiffer machte mich auf diesen Punkt aufmerksam als irrig, das ich denn auch bestätigt fand. Denn gerade an dieser Stelle fand ich, nebst einigen Schafalpen, das artige Dörfchen Ceferele, welches zwar freilich nur im Sommer bewohnt wird und wohl noch von keinem Reisenden besucht worden. Am folgenden Morgen begleiteten wir die sämtlichen Einwohner über Leitern hinab nach Vals, wo sie zur Kirche giengen, wir aber kehrten über den Walslerberg nach dem Dorfe zum Rhein zurück und

von dort über den Bernhardinberg durch das schöne Misogertal hinab bis nach Rogoretto und weiter vor nach Bellinzona und dann von da über den Mont Cenere nach Lugano. In Lugano war damals eben das Eidgenössische Syndicat⁴⁹ versammelt. Der Deputierte von Basel, Herr Meister Ortman⁵⁰, hatte mir frische Kleider und andere Bedürfnisse zur Weiterreise mitgebracht. Unter den anderen Herren Sindicatoren fand ich mehrere Bekannte: Herrn Heidegger von Zürich⁵¹, Herrn v. Erlach von Bern⁵² und Herrn Stockar von Schaffhausen⁵³. Mit diesen Herren bestieg ich den Berg St. Salvador, wo eine prächtige Aussicht gegen die Lombardei ist. Mit Herrn v. Erlach besuchte auch die merkwürdigen Tropfsteingrotten am jenseitigen Ufer des Sees⁵⁴, in welche wir auf Händen und Füßen mit Fackeln ein kriechen mußten.

Da ich von meinem Vater den gütigen Rath erhalten, meine Reise noch etwas nach Italien fortzusetzen nebst einigen Empfehlungen, wozu mir der Buchdrucker in Lugano, Herr Agnelli⁵⁵, mehrere gab, die mir sehr gute Aufnahme verschafften. Ich setzte also meine Reise weiter fort, über den See nach Codelago — oder eigentlich Capo di lago — nach Como. Hier traf ich den Herrn Professor Volta von Pavia⁵⁶, der bey einem Freund von ihm, Herrn Canonicus Gattoni, ein (sic!) Liebhaber der Physik, wohnte, welcher über die Drathbarometer oder sogenannte Riesenharfe⁵⁷ Beobachtungen angestellt hatte, wovon Herr Volta vor einigen Jahren einen Drath bey meinem Vater in Basel gesehen hatte. Herr Gattoni hatte deren 12 neben einander gespannt, nachdem er die Erfahrung gewonnen, daß dieselben in der Richtung der Magnetlinie gespannt sein müssen und daß nur Eisendrath einen Thon anzieht. Ich berichtete dieses meinem Vater, der gleich darauf ebenso 12 Eisendrätthe im Garten aufspannen ließ, die oft ein gewaltiges Carillon machten.

Da in diesen Gegenden, und in der Hitze besonders, das Fußreisen nicht so angenehm ist als im Gebirge, nahm ich Postcariolen⁵⁸ bis Bergamo, wo ich in dem Haus Drelli von

Zürich besonders von Herrn Steiner, den ich schon in Basel hatte kennen lernen, sehr gute Aufnahme fand. Besah alle Kirchen und Merkwürdigkeiten. Im Hause Drelli hatte einen Herrn Foresti von Brescia kennen lernen, mit dem dann nach Brescia reiste und dort bey ihm logierte, auch die Kirchen und Merkwürdigkeiten dieser schönen großen Stadt besah und dann wieder mit meinem Scherazmin⁵⁹ allein die Reise fortsetzte nach Castiglione, wo ich auch wieder durch Empfehlung von Herrn Drelli bey Herrn Bosio sehr freundschaftlich aufgenommen und zum Besuchen der Merkwürdigkeiten begleitet wurde. Von da kam ich nach Mantua. Auch da wurden Kirchen und Schlösser besucht, insonderheit das vor der Stadt gelegene Fürstl. Schloß Al The⁶⁰, welches damals ganz renoviert wurde mit neuen Fußböden in großartiger Mosaic. Die meisten Plaffonds sind von Julio Romano⁶¹ gemahlt. In Mantua hatte mit einem Viturino accordiert bis Bologna, wohin wir, ohne uns unterwegs mehr als zum Futter der 2 Maulthiere aufzuhalten, fortfuhren. In Bologna aber ward ich wie berauscht vom Ansehen der vielen Bildergallerieen und aller Arten von Kunstgegenständen, deren Beschreibung ich übergehe. Von da wendete ich mich zur Heimreise nun zurück nach Modena, wo ich auch viel schönes besah. Von da ohne Aufenthalt nach Parma, als dem eigentlichen Hauptzweck meiner Reise nach Italien, um den berühmten Typographen Bodoni⁶² zu besuchen, bey welchem ich ohne besondere Empfehlung sehr gut empfangen ward.

Die Druckpressen und Gießofen bey Herrn Bodoni waren nicht besonders gut eingerichtet und er hatte Mühe seine schönen Schriften nach Wunsch abdrucken zu lassen. Ich zeichnete ihm unsere Ofen und Pressen auf, in der Hoffnung dagegen Mittheilung seiner Glättpresse zu erhalten, wodurch seine Werke sich besonders auszeichneten. Aber er sagte mir gleich, es sey ihm vom St^o Padre⁶³ in Rom schon 200 Zechini für eine Zeichnung seiner Papierglätte angeboten worden, die er aber nicht angenommen habe. Damit war mir das Maul ge-

stopft. Indessen führte er mich in seinem ganzen großen Gebäude, dem fürstlichen Schlosse, herum. Ein glücklicher Zufall ließ mich durch eine halb offene Thüre in ein halb finster Zimmer blicken und ich hatte die geheimnisvolle Presse gesehen. Zu Hause machte ich gleich eine kleine Zeichnung davon. Den andern Morgen, bey Herrn Bodoni zum Frühstück eingeladen, sprach ich wieder vom Glätten des Papieres und legte meine Zeichnung vor, da werde ich mein lebtag nicht vergessen, wie er ausrief: „Eh capo di Bacco e il mio!“ und mich dann gleich zurückführte und alles im Détail sehen ließ. Zwar konnte er nur halbe Bogen glätten. Da ich somit den Hauptzweck meiner Reise glücklich erreicht hatte, machte ich keinen langen Aufenthalt mehr und kehrte zurück über Piacenza, Cremona, Lodi nach Milano, wo auch viel schönes sah und durch Empfehlung von Herrn Agnelli in Lugano⁶⁴ bey seinen Verwandten viele Freundschaft genoß.

Von Lugano kehrte wieder über den Mont Cenere nach Belinzona zurück, dann das Lwinerthal hinauf bis Airolo, von da mit einer ganzen Gesellschaft Kaufleute den Gotthard hinauf, anfangs bey schönem Wetter, gegen der Höhe aber überfiel uns 3 mal das Guren⁶⁵, daß wir alle von dem (vom) Wind aufgewehten Schnee bedeckt wurden; so kamen wir doch glücklich, aber ganz mit Schnee überzogen den 1. October in dem Wirthshaus bey den Kapuzinern auf der Höhe an. wo man uns alle mit großen Besen abwischte, aber in der warmen Stube mit Speis und Trank erquickte. Dann giengs durch tiefen Schnee hinab bis Fluelen und von da zu Schiff über den See nach Luzern, wo ich bey meinem lieben General Pfyffer väterlich aufgenommen ward. Ohne mich aber lang aufzuhalten, kehrte den nächsten Weg nach Basel zurück. 1787, noch den gleichen Winter, machte einen Spaziergang durch den Schnee über die Schafmatt nach Urau, um dort eine große Metallwalze gießen zu lassen. Mein Vater hatte indessen die Druckerey einrichten lassen, wobey ich, sowie bei der Schriftgießerey, genugsame Beschäftigung fand, besonders auch mit

dem Setzen typometrischer Karten nach der Erfindung meines Vaters, Landkarten mit beweglichen Typen zu setzen. Gleich bey der ersten, einer „Carte des gabelles“⁶⁶ von Frankreich, zu einem Werk von Herrn Necker⁶⁷, merkte ich mir den Vortheil, über die verkehrte Zeichnung eine Glasscheibe zu legen und auf diese zu setzen. Auch ward ich von der Regierung zu verschiedenen geometrischen Verrichtungen und bey einigen Grenzbesichtigungen in Anspruch genommen weil damals dieses Fach der Wissenschaften noch nicht so allgemein gelehrt worden war. So begleitete ich die Herren Grenzdeputierten: die Herren Meister Burckhardt — nachheriger Landammann⁶⁸ — und Herrn Meister Fäsch, Landvogt von Riehen⁶⁹, auf einer Untersuchungsreise sämtlicher Bannsteine um den ganzen Canton Basel und bald nachher zu einer Steinsetzung bey Langenbruck zwischen Solothurn und Basel, der 80 Jahre streitig gewesen war. Ende Januar 1788 spazierte in einer schönen Winternacht nach Colmar um bey Vater Pfeffel einiges über den Druck seiner Werke zu besprechen. Da fragte er mich, ob ich noch russisch sprechen könne? und ob ich einen seiner älteren Eleven nach Rußland begleiten und seinen jüngeren Bruder zurückbringen wollte? Welches Anerbieten ich mit Freude annahm, um so mehr, als noch beygefügt war, die ganze Reise zu Lande zu machen und in allen Städten das Merkwürdigste zu besehen. In dieser Hinsicht schlug ich vor, mit dem Herrn v. Schwebs⁷⁰, den ich begleiten sollte, zuvor noch eine kleine Tour in der Schweiz zu machen, das Vater Pfeffel auch genehmigte. Demnach kam Herr v. Schwebs Ende Merz nach Basel und ich machte mit demselben einen Spazierritt durch das Münsterthal nach Solothurn, Bern, durch das Entlibuch nach Luzern, Zürich und Schaffhausen.

Den 19. April reifete dann mit demselben von Colmar ab nach Strassburg, Carlsruhe, wo wir bey Hofe zur Tafel geladen wurden als Zöglinge von Colmar, da die Frau Erbprinzessin⁷¹ auch in einem Institut in Colmar gewesen war. Dann über Durlach, Bruchsal, Heidelberg, Mannheim, Schwetzingen,

wo uns der schöne Garten und Schloß von dem Herrn Pigache, Freund von Uncle v. Mechel, gezeigt wurde. In Frankfurt a. M. besuchten wir aus Auftrag von Vater Pfeffel die Frau Gräfin von der Lippe⁷², deren Sohn⁷³ auch im Institut von Colmar gewesen war. Wir wurden zu einer angenehmen Spazierfahrt auf dem Main eingeladen und dann gab uns die Frau Gräfin einen Brief an ihren Sohn, der nun in der Ritterakademie in Braunschweig war. Im gleichen Auftrag von Vater Pfeffel besuchten wir auch in Offenbach Frau v. LaRoche⁷⁴. Dann setzten wir die Reise weiter fort über Marburg nach Cassel. Hier trafen wir mit vielen Studierenden von Göttingen zusammen, die gekommen waren um bey dem Lustschloß Weissenstein⁷⁵ die Wasserkünste spielen zu sehen, welches wir mit ihnen und einen recht fröhlichen Tag genossen. Von diesen Mänsenöhnen nahmen wir 2 mit uns im Wagen nach Göttingen, wo wir mehrere Schulfreunde von Colmar antrafen: 2 Barons von Taube aus Schweden und Herrn v. May aus Bern⁷⁶, mit denen wir eine ganze Woche sehr angenehm verlebten. Besuchte in der Zeit mehrere Colegien und Herrn Professor Lichtenberg⁷⁷, dem ich einen Grufß von dem alten Physicus Herrn Fürstenberger⁷⁸ überbracht hatte und dadurch sehr freundlich von ihm aufgenommen wurde. Nun kamen wir nach Braunschweig, wo wir den jungen Graf v. der Lippe trafen und mit ihm und seinen Freunden im Coleg. Carolinum wieder eine Woche fröhlich verlebten, auch eine Fahrt nach Wolfenbüttel machten, die dortige schöne Bibliothek zu besuchen. Diese beiden Wochenaufenthalte hatten wir uns zu Gute kommen lassen um nicht zu früh nach Magdeburg zu kommen, wo wir gerne der großen Revue der Preussischen Truppen beywohnen wollten, wozu wir dann auch zur rechten Zeit in Magdeburg ankamen, den Einzug des Königs⁷⁹ und Ausmarsch der Truppen — 20000 Mann Infanterie und 5000 Mann Cuirassier — sahen; dort mit den leichten Jägern bey zween Schulfreunden von Colmar — Herren Wildermet von Biel⁸⁰ —, einer Mayor, der andere Hauptmann — canto-

nierten und so alles in der Nähe genießen konnten. Nach diesem Genuße kamen wir nach Poczdam, wo wir das alte und das neue Schloß Sanssouci und alle Pracht und Herrlichkeit besahen und den 11. Juni in Berlin ankamen, wo ich gleich meinen lieben Landsmann, Herrn Decker, aufsuchte, die ersten Tage aber den Vater nicht antraf, da er in einem Garten in der Köpnicer Vorstadt wohnte, wo ich erst Sonntag, den 15. Juni, zum Mittagessen mit seiner ganzen Familie zusammenkam und wo ich mich gleich durch gütige Fügung zu der jüngsten, noch ledigen Tochter Henriette mit wahrer Liebe ergeben fühlte. Obwohl noch mehrere Bewerber sich um ihre Gunst bemühten, wagte ich den 24. Juni geradezu meine Bitte um ihre Hand und hatte das Glück, bey Vater und Tochter günstige Aufnahme zu finden. Welche unerwartete fröhliche Nachricht ich mit größter Freude meinen lieben Eltern nach Basel berichtete. Doch ungeachtet meines Liebesglückes versäumte ich nicht, mit meinem Freund Schwebs die damals in der Nähe von Berlin statthabenden Artillerieübungen zu besuchen, wohnten auch der Hauptrevue in Gegenwart des Königs bey. Genöß viele Liebe und Freundschaft bey der ganzen lieben Familie, den Herren Brüdern Spener und Rosenstiel⁸¹, machte auch mit Bruder Decker mehrere Ausflüge und Besuche nach Freienwalde, Hesselberg, Schöneberg, etc.

Da Freund v. Schwebs unpäßlich wurde, mußte meine Abreise verschoben noch bis den 11. Juli. Den folgenden Tag trafen wir in Frankfurt an der Oder Vater Decker mit seiner älteren Jungfer Tochter an — Braut von Herrn Rottmann⁸² —, die mich auch liebevoll als künftigen Schwager anerkannte. In Frankfurt besahen wir noch das Denkmal des Herzogs Leopold⁸³ und das Grabmal von Kleist⁸⁴. Um das versäumte nachzuholen, reisten wir von da beynah immer Tag und Nacht, über Cüstrin, Zorndorf, Stargard, Stolpe, am Ufer der Ostsee nach Danzig, wo wir ein wenig ruheten, Kirchen und Zeughaus besahen, dann aber wieder weiter, an einigen Orten

vom Ufer im Wasser fuhren, nach Königsberg. Hier hatte einige Empfehlungen an Herrn Hartung, Buchhändler, der aber abwesend war. Besuchte einen alten Herrn Stehlin von Benken⁸⁵, ein (sic!) würdiger (sic!) Greis von der Brüdergemeinde. Sahen dort auch die Bearbeitung des Bernsteins. Durch das schnelle Reisen bey der Hitze war Freund Schwebs wieder krank. Im Gasthof hatte die Bekanntschaft von Herrn Baron v. Trent⁸⁶ gemacht, der uns freundschaftlich einladete, mit ihm auf sein Guth nach Meiken zu kommen, wo sich Freund v. Schwebs besser erholen könne. Den 23. Juli reisten sie zusammen dahin ab, wohin Herr v. Trent alle par Tage den Doctor abholen ließ. Den 28. Juli nachdem ich in Königsberg meine Briefe und Geld erhalten und indessen bey Herrn Stehlin und Herrn Hartung viele Freundschaft genossen hatte, reiste auch ich nach Meiken, wo wir eine fröhliche Knabenhaushaltung führten. Während sich Freund v. Schwebs nach und nach erholte, machte ich mit Herrn v. Trent Besuche in der Nachbarschaft bey seinen Verwandten und Freunden, bis wir den 14. August wieder zusammen nach Königsberg zurückkehrten und endlich von dort den 21. unsere Reise weiter fortsetzen konnten bis nach Maischlo am Curischen Haf, wo wir uns einschifften, aber wegen eingetretener Windstille erst am 24. in Memel ankamen, aber, ohne uns aufzuhalten, weiterfuhren durch eine kleine Strecke von Polen bis nach Schründen in Curland, wo wir in dem Hause des Herrn v. Fock⁸⁷ gastfreundlich aufgenommen wurden, da gerade 2 Söhne, Offiziere in Preußischen Diensten, zu Hause auf Besuch waren, die wir früher den einen in Berlin, den andern in Königsberg hatten kennen lernen.

Nach 2 vergnügten Tagen reisten wir wieder weiter ohne weiteren Aufenthalt über Mietau nach Riga, wo wir glücklich ankamen; aber die Verwandten meines Freundes v. Schwebs, bey welchen wir wieder Geld fassen sollten, waren abgereist. Zum Glück hatte ich einen Brief von einem Handlungshaus in Königsberg an ein solches in Riga, wo ich dann

das nöthige Geld erhielt. Sahen da das erste russische Cavallerieregiment lagern und manoeuvrieren. Blieb da 4 Tage. Den 4. September reisten wir von Riga ab, besuchten in Dorpat den Herrn Statthalter v. Essen⁸⁸, Oheim von Freund v. Schwabs, doch ohne uns länger aufzuhalten und kamen den 8. September in Jeme⁸⁹ bey den Eltern und am eigentlichen Ziele unserer Reise glücklich an. Von seiner lebenswürdigen Frau Mutter und seinem Stiefvater, Herrn Oberst v. Edermann, ward ich sehr gütig aufgenommen. Gleich nach unserer Ankunft kam ein Oheim von Herrn v. Schwabs um ihn zu bewillkommen. Da er selbst gerade bey einem anderen Verwandten zu Besuch war, stellte die muntere Frau Mutter mich als ihren Sohn dem Oheim vor. Der wollte aber nicht gleich daran glauben. Nach einigen zweifelnden Fragen nahm er mich an der Hand und setzte mich neben sich auf einen Sofa, die Mama setzte sich zur andern Seite und war begierig, was nun erfolgen würde. Plötzlich redete er mich russisch an, und als ich ihm in dieser Sprache antwortete, wollte er mich anerkennen, als die liebe Mutter, ebenso dadurch überrascht, ausrief: Nein, er ist's nicht.

Doch da ich so nahe, nemlich nur 50 Stunden, von St. Petersburg entfernt war, wollte ich diese nordische Hauptstadt auch noch besuchen. Ich reiste demnach den 13. September in einer Kubitte⁹⁰, mit Prostant wohl versehen, dahin ab, wo ich auch über Narwa den andern Tag zeitlich ankam und gleich bey Herrn Staatsrath v. Fuß⁹¹ gar freundschaftlich empfangen wurde. Durch diesen Freund und in der Familie seiner Gattin geb. Euler⁹² und seinen Schwager, Herr Professor Bernoulli⁹³, ward mir vieler (sic!) angenehmer Genuß zu theil. Auch traf ich dort Herrn Obrist v. Klinger⁹⁴, der früher einige Zeit bey meinen Eltern in Basel gewohnt hatte. Noch hatte ich Empfehlungen bey Hofe an Herrn Nicolai⁹⁵ und Herrn v. Laharpe⁹⁶, durch welche ich Gelegenheit erhielt zweymal Hoffeyerlichkeiten beyzuwohnen, auch der Kaiserin⁹⁷ vorgestellt wurde und mit ihr sprach und dankte für das meinem Vater zugewandte

Geschenk für Dedication einer typometrischen Charte. Auch traf ich noch Herrn Staatsrath v. Koch, Bruder des Herrn Professor Koch in Strassburg⁹⁸, und Herrn v. Krock, dessen Frau Gemahlin ich auch bey Herrn Professor Koch in Strassburg hatte kennen lernen. Noch mehrere junge Freunde von Colmar her würde ich gefunden haben, wenn nicht alles Militair nach der schwedischen Grenze ausgerückt wäre, wo man Ausbruch eines Krieges erwartete⁹⁹.

Während den 3 Wochen meines vergnügten Aufenthaltes in St. Petersburg hatte ich 2 Mahl die Stadt illuminiert gesehen, ein prächtiger Anblick. Den 5. October kehrte ich wieder nach Jeme zurück und trat von da den 14. October meine Rückreise mit dem jüngeren Bruder, Andreas v. Schwebz, an, und kamen den 19. wieder in Riga an. Glücklicherweise traf ich hier den Fuhrmann, der uns auf der Hinreise von Königsberg geführt hatte, der mich belehrte, wie ich mich benehmen müsse um meine in St. Petersburg gekauften Pelzwaren bey den Russischen und Preussischen Zollstätten durchzubringen, was auch glückte. Auch trafen wir da Frau v. Tiffenhausen, Schwester meines Freundes v. Schwebz, die wir auf der Hinreise in Berlin verfehlt hatten. Bey Herrn Buchhändler Hartknoch genoß ich viele Freundschaft. In Riga nahm ich noch einen jungen Darbes, Sohn des Herrn Hofmalers Darbes in Berlin¹⁰⁰, mit bis Berlin. Den 22. October reisten wir von Riga wieder ab, verbrachten den 26. einen vergnügten Tag bei der lebenswürdigen Familie v. Fock in Schruden. Von Memel fuhren wir dießmal nicht zu Wasser, sondern längs dem Haf über die Curische Nahrung nach Königsberg, wo wir den 2. November ankamen und den 4. wieder durch Schnee und Eis unsere Reise fortsetzten, mehrentheils bey dem Mondschein die Nacht durch bis wir den 10. Mittags glücklich in Berlin anlangten, wo ich mich eilte, meine geliebte Braut zu umarmen. Auch Schwager Rottmann war kurz vorher von Paris in Berlin angekommen. Ich bezog gleich mein Quartier bey Herrn Bouste, visavis des

Deckerschen Hauses. Nun waren täglich Besuche in der lieben Familie und (bei) Bekannten. Den 18. November war bey Schwager Sigismund Spener der Polterabend vor der Hochzeit, welche Mittwoch, den 19. November, im Hause von Schwager Carl (Philipp) Spener gemeinsfamlich mit Schwager Rottmann gefeyert wurde. Nun folgten fröhliche Tage und Feyerlichkeiten aller Art, bis wir endlich den 19. December bey tüchtiger Kälte von Berlin abreisten; den 22. December in Leipzig Rasttag. Brachte beynahе den ganzen Tag bey Herrn Breitkopf¹⁰¹ zu. Den 24. December waren wir in Buttelsstadt so eingeschneit daß wir eine zweite Nacht auf dem Strohlager bleiben mußten bis die Straßen wieder geöffnet waren. Dann giengs aber ziemlich gut weiter, sodaß wir den 30. December glücklich in Frankfurt a. M. ankamen. Im Gasthof traf ich den Bruder des Herrn v. Trenk an als preussischen Offizier.

Das neue Jahr 1789 feyerten wir in Frankfurt, reisten den 2. Januar ab nach Mainz, wo wir den Herrn Baron v. Stein¹⁰² besuchten und bey demselben mit dem Geschichtschreiber Joh. v. Müller¹⁰³ zu Nacht speißen. Den 3. setzten wir unsere Reise fort, hielten in Carlsruhe wieder einen Rasttag bey guten Freunden. Den 7. waren wir in Stollhofen wieder eingeschneit, kamen aber doch am 8. Januar glücklich noch in Strasburg an, wo wir 3 Tage bey Herrn Treutel und Herrn Notar Greis — Schwager von Rosenstiel — und anderen Freunden verweilten, den 12. abreisten und Abends glücklich in Colmar anlangten, bey unserem Oncle Decker¹⁰⁴ einkehrten und ich sogleich den jungen Andreas v. Schwebs an Vater Pfeffel übergab. Den 16. reiste dann mit meiner lieben Frau alleine von Colmar ab und kamen Gott sei Dank! Abends wohlbehalten bey den lieben unseren in Basel wieder an. Nun folgten Visiten, Besuche und dergleichen mehrere Tage bis ich wieder an eine ordentliche Arbeit kam. Dann war ich bald Schriftgießer, bald Buchdrucker, formte auch viele Alabasterarbeiten von Herrn Ohnmacht¹⁰⁵ in Sand und machte Modellabgüsse davon. Dieser Künstler machte auch meiner lieben

Frau Portrait und meines in Alabaster und späther auch Vater Decker und Mutter Decker nach einem Gipsmedaillon.

Im May 1789 kam Cousin Henri Decker von Colmar mit seinen 2 Schwestern auf einen Besuch nach Basel. Ende des Monats begleitete dieselben mit meiner lieben Frau nach Colmar, wo wir Vater Decker von Berlin antrafen, welcher den 4. Juni mit uns nach Basel kommt. Den 7. Juni reise mit meiner lieben Frau und Cousine Cathon Decker von Colmar in Gesellschaft Vater Deckers und Vater Pfeffels zur helvetischen Gesellschaft nach Arau¹⁰⁶, von wo wir den 10. zurückkamen. Im Juli kam Herr Necker nach Basel; wir wollten den Druck seiner sämtlichen Werke übernehmen, es wurden auch einige Proben in Folio gedruckt, aber es war schon ein anderer Buchhändler zuvorgekommen¹⁰⁷ und wir standen davon ab. Auch Herr Pfarrer Lavater¹⁰⁸ war von Zürich nach Basel gekommen, um Herrn Necker zu sprechen. Mit Herrn Pfarrer Lavater traf ich an mehreren Orten zusammen, besonders in Klein Riehen bey Herrn Sarasin¹⁰⁹. Den 30. Juli ward ich in der Mechelischen Officin durch förmliches Postulat in die Zahl der Buchdrucker aufgenommen, wogegen zwar die Herren Thurneisen¹¹⁰ noch einige Einwendungen machen wollten, doch ohne Erfolg. Den 31. Juli fiengen schon die Unruhen in Frankreich an in unserer Nachbarschaft Besorgnis zu erregen. Die Bürgerwehren wurden verdoppelt und Militz in die Stadt gezogen, besonders Artilleristen, mit denen ich gleich in Dienst kam; blieb einige Nächte bey Herrn Gysendörfer bey dem St. Johanthor¹¹¹ übernacht. Den 8. August wurden die Canonen wieder in's Zeughaus versorgt und die Canoniers abgedankt.

Den 10. (August?) reiste nebst meiner lieben Frau und Jungfer Rosenburger und Herrn Hauptmann Fischer von Bern¹¹², der einige Zeit bey uns gewohnt hatte, nach Badenweiler, wo wir die neu aufgegrabenen Bäder¹¹³ besahen und dann nach Altschönau¹¹⁴ fuhren, bei Frau Kirchenrat Welper zu Mittag speisten und den 11. Abends nach Basel zurückkamen, von wo Oncle Decker mit Cousine Catton nach Colmar ab-

gereist waren. Den 13. reiste Vater Decker wieder nach Berlin zurück, mein Vater und mein liebes Frauchen begleiteten ihn bis Colmar, von wo sie den 21. wieder zurückkamen. Den 22. August ward meine liebe Frau von 2 Söhnlein entbunden, wovon jedoch das eine bald nach der Geburt starb, das andere zwar noch konnte getauft werden, aber den zweyten Tag auch starb. Den 31. August kam Cousine Catton Decker von Colmar, meine liebe Frau im Wochenbett zu besuchen. Den 26. September gab den Buchdruckergefallen der Officin, die mich anerkannt hatten, einen Postulatschmaus im Garten. Den 30. kam Cousin Henri Decker von Colmar um seine Schwester wieder abzuholen. Den gleichen Tag kam Andreas v. Schwabs von Colmar zu uns auf Besuch und blieb bis am 8. October. Den 15. October wurde ich endlich in gehöriger Form von sämtlichen Officinen als Buchdruckerherr anerkannt und ich zahlte mit 1 Louisd'or das übliche Introidum. — Die in Frankreich ausgebrochenen Unruhen hatten zur Folge daß im Elsas die Juden verjagt wurden, davon ein großer Theil sich nach Basel flüchtete. Da mein Hinterhaus, wo die Thurneisische Druckerey gewesen¹¹⁵ war, leer war, nahm ich einige Familien dieser Unglücklichen darin auf, besonders Gelehrte und Rabiner von Hagenthal mit dem dortigen Vorsinger Seiman Ploßk. Mit diesen Leuten fieng ich an, die hebräischen Buchstaben zu bearbeiten und gravierte eine neue hebräische Schrift in Folge dieser Unterhaltungen, zu welchen später noch einige kleinere und größere durch einen Graveur Ammann in Schaffhausen verfertigen ließ. Im Juni 1790 reiste mit Herrn Thurneisen im Gutenhof¹¹⁶ nach St. Blasien, wo ich durch einen meiner Arbeiter eine neue eiserne Presse aufstellen ließ für die Buchdruckerey des Klosters. In diesem Monat Juni kam auch Bruder George von Berlin auf einen Besuch nach Basel. Den 17. September ward Tochter Dorothea Henriette geboren¹¹⁷. Den 13. November erhalte das Diplom als Ehrenmitglied der königl. Preussischen Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften in Berlin.

In diesem Jahre wurden auch unsere politischen Verhältnisse von mehreren Seiten gewaltig bearbeitet. Unsere beidseitigen Nachbarn machten kriegerische Zurüstungen. Von Seiten unserer Regierung ward zum Anfange berathen, die zwar nur noch dem Namen nach bestehende Leibeigenschaft der Landleute des Cantons aufzuheben; jedoch diese wohlgemeinte Handlung zu Gunsten des Landes ward erst im April 1791 öffentlich und feyerlich publiciert. Den 19. April erhalte das Brevet als Lieutenant bey dem bürgerlichen Freicorps in Basel¹¹⁸. Schon im Monat Merz ward die Hülftenschanze¹¹⁹ mit einer Compagnie Infanterie und 2 Kanonen besetzt, deren Commando mir anvertraut wurde. Es hatte nemlich der Fürstbischof von Basel¹²⁰ oesterreichische Hülfsstruppen nach Pruntrut verlangt, deren Durchmarsch endlich nach langen Verhandlungen doch gestattet wurde, und unter vielen Formalitäten zogen in zwey Malen zwey Compagnieen oesterreichische Infanterie mit einer Kanone an der Stadt vorbey, von Rheinfelden herkommend nach Pruntrut, wo sie beynah ein Jahr lang blieben, bis Frankreich an Oestreich den Krieg erklärt hatte. Da zogen sie sich in aller Stille wieder über unseren Boden nach Rheinfelden zurück im April 1792.

Anfangs August dieses Jahres kam Vater Decker von Berlin wieder zum Besuch nach Basel und brachte zu angenehmer Ueberraschung die liebe Schwester Sophie Spener mit, die sich kurz darauf entschloß, nebst meiner lieben Frau eine Fußreise mit mir in die Hochgebürge zu unternehmen. Den 15. August fuhren wir bis Saugern zum Mittagessen, von da giengs aber zu Fuß durch das prächtige Münsterthal, den Nachmittag noch bis Münster, den andern Tag durch Pierrepertuis bis Courtelary, und den folgenden nach La Chaudesfond. Von da machten wir auf einem Charabanc¹²¹ einen schönen Abstecher aux Brenets um den Saut du Doubs zu besehen, und zurück nach Locle übernacht. Von da aus besuchten wir die unterirdische Mühle im Col des Roches¹²², speissten in Pont de Martel zu Mittag und stiegen nach der Höhe von La

Tourne¹²³ übernacht, wo uns aber der Himmel nicht so günstig war, daß wir die sonst von hier aus so schöne Aussicht genießen konnten. Wir zogen also den andern Morgen durch Nebel nach Neufchatel hinab, wo wir einige Freunde besuchten, das neue Rathhaus und die Spaziergänge besahen und für den andern Morgen ein Schiff bestellten, auf dem wir dann Sonntag, den 21. früh, bei ziemlich stürmischem Wetter über den See fuhren, wobey meine lieben Frauen ein wenig seekrank wurden, doch in Chevron¹²⁴ gelandet, stellte eine gute Rümmelesuppe die Gesundheit wieder her und wir spazierten munter nach Payerne zum Mittagessen und Nachmittag noch bis nach Freiburg. Als wir hier ein wenig die Stadt und einige Kirchen besehen hatten, nahmen wir wieder ein Fuhrwerk um en passant die Hermitage de la Madeleine¹²⁵, in Felsen eingehauen, zu besuchen, und kamen damit denselben Abend noch nach Bern, wo wir unseren lieben Vater Decker mit seiner Reisegesellschaft antrafen, die den andern Tag nach Zürich abreisten. Da meine lieben Frauen aber am Fußreisen so vielen Geschmack gefunden hatten, so wollten sie auch noch weiter gehen. Doch fuhren wir bis Thun, nahmen Nachmittag ein Schiff über den See. Bey schönem Wetter und bestem Wohlsein kamen wir noch nach Unterseen; da befiel uns aber Regenwetter, das die Wege sehr verderbte, zudem war vor Kurzem das ganze Thal durch Überschwemmungen fast zu Grunde gegangen, woher wir noch hie und da traurige Trümmer erblickten. Wir nahmen also wieder ein leichtes Fuhrwerk bis nach dem sehr beschädigten Lauterbrunnen, wo wir aber den Staubbach, durch den Regen angeschwellt, in seiner größten Pracht zu sehen bekamen. Da das ehemalige Wirthshaus ganz weggeschwemmt war — wobey jedoch alle Menschen sich hatten retten können — nahmen wir in einem kleinen Haeuschen ein ländliches Mittagessen ein und fuhren Nachmittag mit unserem gleichen Fuhrwerk nach Grindelwald zum übernachten. Hier hatte ich den andern Morgen bey schönem Wetter das Vergnügen, meinen (sic!) Damen am Fuß des Gletschers die Naturmerkwürdigkeit

genießen zu lassen, mit einer Hand das Eis zu berühren und mit der anderen Hand reife Erdbeeren zu pflücken. Dann bestiegen wir muthig den Scheideck, hielten in Rosenlauiabad Mittag und kamen abends zeitlich über den prachtvollen Reichenbach hinunter nach Meiringen übernacht. Um meinen lieben Frauen das eigentliche Hochgebürg recht sichtbar und fühlbar zu machen, wählte ich noch den Weg über das Joch nach Engelberg, wo wir auf der Höhe über eine Stunde auf Schnee zu gehen hatten. Wir hatten noch einen Führer mit Proviant mitgenommen, das wir uns dann jenseits des Berges, bey der ersten Quelle trefflich schmecken ließen, und nach einem Marsch von 14 Stunden noch ziemlich zeitig in Engelberg ankamen. Aber da gerade die geistlichen Vorsteher im Kloster abwesend waren, mußten wir uns im Wirthshauschen ziemlich knapp behelfen und noch einen Theil des anderen Morgens wegen starkem Regen verbleiben. Als der Regen nur ein wenig nachließ, machten wir uns auf den Weg thalabwärts bis nach Stanz, den folgenden Morgen nach Stanzstad und über den See nach Luzern, wo wir bey unseren Freunden Meier¹²⁶ und Vater General Pfyffer diesen Tag vergnügt ausruheten. Am nur unseren lieben Vater Decker nicht länger auf uns warten zu lassen, nahmen wir ein Gefährt und fuhren über den Albis nach Zürich. Von da mit Vater Decker über Schafhausen durch den Schwarzwald über St. Blasien nach Basel zurück. — Den zweiten Merz wurde mein Sohn Georg Wilhelm geboren.

1792. Den 3. Juni kamen die ersten Zuzüger zur Bewachung der Neutralität in Basel an. — Im Februar 1792 kam Herr Bartholemi¹²⁷ als französischer Gesandter nach Basel, für den ich mehreres zu drucken bekam. Im August machte mit Andreas v. Schwebs und einigen Freunden eine kleine Schweizerreise über Zürich, über den See nach Richterswil, Rapperswil, Lachen, Glaris, über das Klönthal nach Schwiz, Lowerz, Art, Immisee, durch die hohle Gaf nach Rüfnacht. Der anhaltende Regen hatte uns das Besteigen des Rigi

verleidet. Wieder über den See nach Luzern, von da nach Winkel über den See nach Stanzstad, Stanz, wo wir den Bildhauer Christen¹²⁸ besuchten, dann durch das Rogloch hinab wieder an den See um nach Alpnach zu fahren. Von hier hinauf nach Sarnen und Saizen den Kaiserstuhl¹²⁹ hinauf, wo wir schon den Anfang des Stollens zur Ableitung des Lungernsees sahen, nach Lungern hinauf, über den Brünig nach Meiringen, über die Scheideck nach Grindelwald und Lauterbrunnen, von da zurück über den See nach Thun und auf einem Ziegelschiff die Aare hinunter nach Bern und von dort nach Basel zurück.

1793. Den 17. September wollte ein Corps Franzosen auf Flößen über den Rhein setzen, scheiterten aber bei Kleinhüningen auf unserem Boden, wo sie die Waffen ablegten, die einstweilen im Zeughaus in Basel verwahrt wurden. 1794. Anfang der Friedensunterhandlungen zwischen Preußen und Frankreich, wozu als Preussischer Gesandter Herr v. Golz¹³⁰ nach Basel kam. 1795, den 6. Januar stirbt Herr v. Golz und wird mit militärischen Ehren bey den Predigern auf dem Totentanz begraben. Den 14. Februar ward mein Sohn Carl Wilhelm geboren¹³¹. Den 18. Merz kommt Herr v. Hardenberg¹³² als Preussischer Gesandter nach Basel. Den 17. Mai wird der Friede zwischen Preußen und Frankreich geschlossen und die Tractaten deutsch und französisch bey uns gedruckt. Den 4. Mai kam als spanischer Gesandter Don Friarte¹³³, anfänglich ganz in's geheime, in Basel an. Den 23. Juli wird der Friede zwischen Spanien und Frankreich geschlossen und auch diese Tractate bey uns gedruckt. Schon im April hatte die Charte der Demarcation und Neutralitätslinie durch Deutschland nach der Uebereinkunft der contrahierenden Minister gesetzt. Den 26. December ward in Folge des Friedensschlusses die französische Prinzessin — jetzt Duchesse d'Angouleme¹³⁴ — gegen die gefangenen französischen Deputierten in Basel ausgewechselt¹³⁵. Da nach geschlossenem Frieden Herr v. Hardenberg einige Zeit von Basel abreiste, machte ich

indessen mit seinen zwei Legationsrätthen — Herr v. Kracker¹³⁶ und Herr v. Sarnier — eine kleine Schweizerreise à l'impromptu. Wir spazierten an einem Sonntagnachmittag über St. Jacob, Muttens, Pratteln und Frenkendorf nach Liestal, wo wir zu Nacht speisten und, um keine Zeit zu verlieren, fuhren wir die Nacht hindurch in einem Botenwagen¹³⁷ nach Oltingen; den anderen Morgen spazierten wir über die Schafmatt nach Aarau, in das Schinzacherbad zum Mittagessen und dann über Brugg nach Baden. Beym Nachessen vernahmen wir, daß am Luzernersee sich ein Bergrutsch vom Rigi herab ergeben habe; um auch diese Merkwürdigkeit zu besehen, fuhren wir wieder die Nacht durch in einer geschlossenen Kutsche nach Zug, von da über den See nach Immisee, über die Hohle Gasse nach Rüfnacht, wo wir wieder ein Schiff nahmen und bald von diesem aus sahen, wie ganz langsam Bäume und Häuser durch den aufgelösten Schlamm in den See hinausgeschoben wurden. Als wir diesem sonderbaren Naturereigniß einige Zeit zugesehen hatten, fuhren wir nach Luzern, wo wir dann doch eine Nacht schliefen und darauf nach Basel zurückkehrten.

1796 ward bei Hüningen eine Schiffbrücke über den Rhein geführt und der ehemalige Brückenkopf auf dem rechten Ufer wieder hergestellt. Da aber von deutscher Seite gar kein Hinderniß in den Weg gelegt worden und alles ganz ruhig schien, kehrten im September die eidgenössischen Zuzüger wieder nach Hause zurück. In Folge dieser unheimlichen Ruhe — wenigstens in unserer Gegend — unternahm mein lieber Vater eine Reise nach Berlin, was mich immer freut daß ihm noch dieser Genuß zu theil geworden. Doch während der Zeit war es wieder unruhig in unserer Nachbarschaft: die französischen Truppen wurden aus Deutschland zurückgedrängt und im October machte General Moreau seine berühmte Retraite¹³⁸ und kam nach Hüningen über den Rhein nach Frankreich zurück. Mit einem deutschen Journal erschien eine Charte, worauf die Retraite von Moreau bezeichnet war. Diese setzte ich nach in französischer Sprache. Da ich aber durch die französische

Ambassade eine richtigere Zeichnung aus dem Generalquartier erhielt, setzte ich diese von Neuem, und als ich den ersten Abzug davon gemacht hatte, kam General Moreau¹³⁹ selbst mit Herrn Barthelemi und mehreren Herren in meine Druckerei, wo er vor der Charte eine Erzählung von Tag zu Tag machte, die außerordentlich interessant war; auch erhielt ich noch eine Zeichnung von dem Einmarsch der Franzosen in Deutschland, die ich dann auch setzte. Darum kamen auch wieder eidgenössische Zuzüger nach Basel an die Grenzen. Schon Ende October fieng von oesterreichischer Seite die Belagerung des Hüninger Brückenkopfes an, Den 8. November ward die Schiffbrücke weggeschossen. Den 30. November unternahmen die Desterreicher einen Sturm auf den Brückenkopf, der ziemlich viele Leute kostete ohne zu gelingen.

Den 1. December beehrte mich Herr Bürgermeister Burtorf¹⁴⁰ mit dem Particularauftrag, unsere Grenzen zur Beobachtung der Neutralität zu beaufsichtigen. Die erste Nacht blieb ich in Kleinhüningen und, da mehrere Flintenschüsse gehört wurden, machte mit einigen eidgenössischen Soldaten eine Patrouille den Grenzen nach. Gegen dem Neuenhaus stand ein ziemlich starkes Corps Desterreicher auf Schweizerboden, welches aber auf das Anrufen sich gleich zurückzog. Den folgenden Morgen konnte ich im Schnee ziemlich deutlich den ganzen Hergang der Begebenheit sehen. Zum ersten Geschäfte machte mir, die auf unserm Boden liegenden Todten in aller Stille beerdigen zu lassen und die da zurückgebliebenen Leitern und Faschinen wegzuschaffen. Dann ward außen vor Kleinhüningen eine Signalcanone und ein hoher Strohwisch zum Anzündn aufgestellt, desgleichen bey dem Neuenhaus; bey jedem blieben einige unserer Canoniers zur Bewachung. Die folgenden Tage ritt ich jeden Morgen auf einem Marstallpferd hinaus zur Aussicht und kam Abends nach Hause zurück. Später ward auf meinen Vorschlag der Schweizerboden bis an die Grenze an zwey Orten durch kleine Graben durchschnitten. Bey dieser Arbeit war mir Freund Stehlin¹⁴¹, damals

Artilleriesergeant, behülflich, und wir mußten besonders aufpassen, den oesterreichischen Kanonenkugeln nicht in den Weg zu kommen, welche von den Belagerungsbatterieen nach dem Brückenkopf über unsern Boden flogen; glücklicher Weise ward keiner von unseren Leuten verwundet, sie trieben vielmehr einen förmlichen Handel mit den Kugeln, die auf unserm Boden liegen blieben. Auch die Schifflente fischten eine bedeutende Zahl dieser Kugeln — mehrenteils 12er — aus dem Rhein. Da die Grenze zwischen Frankreich und der Schweiz bei Hüningen eine Strecke mitten durch den Rhein geht und die Transportschiffe von der Festung nach dem Brückenkopf oft näher am Schweizerufer hinfuhren, worüber geklagt wurde, ließ ich zur Bestimmung der neutralen Grenze mitten im Rhein zwei hohle kleine Fässer am Anker befestigt schwimmen.

1797, den 28. Januar, ward die Tochter Luise geboren. Den 2. Februar ward der Brückenkopf an die oesterreichischen Truppen durch Capitulation übergeben. Mit diesem hatte auch mein dortiger Dienst ein Ende. Die Folgen der französischen Revolution zogen auch, von dorthier aufgeregt, verschiedene politische Veränderungen in der Schweiz nach sich. Im October ward der Frieden in Italien zu Campo Formio geschlossen, worauf ich unternahm die Charte der neuen Cisalpinischen Republik zu setzen. Den 23. November kam General Bonaparte nach Basel, speiste zu 3 Königen zu Mittag. Da ich als Offizier der Freicompagnie einen Theil der Ehrenwache zu commandieren hatte, benutzte einen Augenblick, wo ich mit dem französischen Geschäftsträger Bacher¹⁴² und dem General allein im Zimmer war, diesem meine entworfene Zeichnung der cisalpinischen Republik vorzulegen, auf welcher er noch mit eigener Hand den letzten Ergänzungsstrich der neuen Grenze bezeichnete und die Dedication an ihn genehmigte. Acht Tage nachher konnte ich ihm schon die ersten Abdrücke davon nach Rastat¹⁴³ nachschicken. Eine spätere Sendung nach Paris nebst mehreren Details der Erfindung und Ausföhrung der Typometrie ist ihm wohl nie zu Handen gekommen, da

bald darauf die Expedition nach Egypten unternommen worden. Herr Bruner, Bergmann von Bern¹⁴⁴, wünschte in Arau eine Druckerei zu etabliren, wozu ich ihm behilflich war und mehrere Coursen desfalls nach Arau machte.

1798, den 11. Januar ward eine Rathshsdeputation in Liestal¹⁴⁵ übel empfangen, Vorbereitung zu den Aufregungen. Um diese Zeit trat eine Gesellschaft gutdenkender Bürger in der Stadt zusammen auf der Junft zum Bären¹⁴⁶, wobey Vater Haas sehr thätig war. In Liestal ward eine neue Landesregierung gebildet und von dort aus nach und nach die Landvögltlichen Schlösser Wallenburg, Farnsburg und Homburg verbrannt und in Liestal ein Freiheitsbaum aufgestellt. Den 19. Januar wurden in Liestal die alten Standesfahnen Weiß und Schwarz, zerrissen und dafür 3farbige: roth, weiß und schwarz verfertigt, und alle steckten solche 3farbige Cocarden auf. So wollten sie en Masse nach der Stadt ziehen. Licenciat Schmid¹⁴⁷ und Artilleriesergeant Stehlin ritten nach Liestal, Diese vermochten soweit Ordnung in die Sache zu bringen, daß nur die eigentlichen Auszügler, 600 junge Mannschaft, in militärischer Ordnung mit ihnen in Basel einzogen, zu ihrer großen Verwunderung aber schon vielfältig ähnliche 3farbige Cocarden an den Hüten der Bürger erblickten und von der Junft zum Bären und von dem Rathhaus auch schon 3farbige Fahnen flatterten. Diese Truppe ward sogleich mit dem Freicorps der Stadt unter dem Commando Herrn Hauptmann Burtorf¹⁴⁸ vereinigt und auf den Junfthaeusern militärisch einlogiert, nicht bey den Bürgern, wie sie es erwartet hatten. Den 22. Januar ward dann auch auf dem Münsterplatz ein Freiheitsbaum aufgepflanzt und alle Revolutionsfarceen nach französischem Style gespielt, doch alles in Freude und Frieden. Den 1. Merz fangen die ersten feindlichen Angriffe von Frankreich gegen die Schweiz an: Belagerung und Zerstörung des Schlosses Dornegg, etc. Dieses veranlaßte auch in Basel einige Aufregung, die aber glücklich ohne schlimme Folgen beigelegt werden konnte. Basel möchte Frieden stiften, schickt deshalb

Deputationen nach Solothurn und Bern, aber ohne andern Erfolg als daß die französischen Truppen unseren Cantonstheil als neutral respectieren. Den 2. Merz fällt schon Freiburg und Solothurn, und den 4. Merz auch Bern in die Hände der Franzosen. Den 3. April wird in Arau durch französischen Einfluß die sogenannte eine und untheilbare helvetische Republik gegründet. Als erste Ehrenwache bey der neuen Regierung ward ein Corps Miliz von Basel aufgeboden, welches mit 2 Canonen nach Arau marschierte. Bey diesem übernahm ich freiwillig das Commando des Artilleriedetachements, da ich ohnedieß noch mit der Druckereieinrichtung in Arau zu thun hatte. Da ich von Anfang an schon oft mehreres für die französische Gesandtschaft gedruckt hatte, übertrug mir der damalige Gesandte, Citoyen Mengaud¹⁴⁹, ein Manuscript zum drucken. Da ich gerade nach Basel ritt, nahm ich dieses mit und ließ es gleich setzen, als ich aber die erste Correctur davon durchgieng, fand ich den Inhalt so abgeschmackt, daß ich den Druck unterließ und in Arau dem Citoyen Mengaud das Manuscript zurückgab mit der Bemerkung daß ich den Inhalt seiner Stellung nicht angemessen finde und nicht glauben könne, daß er es geschrieben habe. Anfangs wollte er sich erzürnen, dann las er das ganze noch einmal durch, zerriß es, umarmte mich und dankte mir. Während dem Mittagessen, wo im Gasthaus zum Ochsen beynah die ganze Regierung vereinigt war, kam ein Schreiben von Citoyen Mengaud an das Directorium, worin er verlangte, man möchte mir eine ehrenvolle Stellung in der Regierung übertragen, was ich aber mit allem Dank ablehnte, da schon mein Vater sich diesem Amte unterzogen hatte¹⁵⁰. Auf Ansuchen meines Freundes Rengger, des Ministers des Innern¹⁵¹, entwarf in Eile eine neue politische Charte der neuen Schweiz in XIX Cantonen nach der alten schweizerischen zusammengestoppelt, die ich dann gleich setzte und dem Directorium in Arau presentierte, wobei ich einen guten Absatz hatte.

Späther, nach gänzlich geschlossenem Frieden und er-

neuerter Allianz mit Frankreich, in Folge dessen die aus den Schweizer Zeughaeusern nach Frankreich abgeführte Artillerie zurückgegeben werden sollte, erhielt ich das Patent als Zeughausinspector in Basel mit Obristsrang. Den 7. und 8. November wurde beauftragt, die noch in Hüningen befindlichen helvetischen Canonen zurückzuholen, wozu mir alle Rutschpferde in Basel per Requisition zu Gebot standen. Den 16. November reiste nach Neubreisach und Strasburg um die daselbst zum großen Theil schon en Batterie aufgestellten Schweizer Canonen in Empfang zu nehmen und zurückführen zu lassen. Um die diehfortigen Kosten zu decken, ward ich bevollmächtigt, einiges altes untaugliches Geschüz zu verkaufen, wozu ich vorzüglich das mir als Ersatz für 12 nach Egipten abgegangene Schweizer Canonen von anderem eroberten Metall zugestellt worden war, benutzte und an die Münze in Strasburg à 15 Sols pro π verkaufte. Am 26. November kam von dieser Reise zurück. Den 30. December kommen die ersten Transporte Canonen von Strasburg in Basel an, denen dann immer mehrere folgten bis Mitte Januar 1799. 1799, den 4. Januar wird Tochter Anna Emilia geboren. Den 21. Januar kommt Vater Haas als Generalispector der Helvetischen Artillerie von Luzern in Basel an und etabliert sein Bureau im Zeughausfizungszimmer mit Hauptmann Muralt von Zürich¹⁵². Den 30. Januar gieng der erste Transport Berner Canonen dorthin zurück von Basel ab. Anfangs April verirren sich etliche Mann der leichten oesterreichischen Cavallerie und kamen bis in das Dorf Riehen, wo sie ganz ruhig im Wirthshaus einkehrten, da keine Militairwache dort vorhanden war; doch zog man daraus den Schluß, es möge ein größeres oesterreichisches Armeecorps in der Nähe sein. Da die französische Besatzung zu Hüningen und in Basel nicht gar stark war, machte diese Erscheinung einen gewaltigen Alarm. Die Brücke über die Wiesen ward den 6. April abgedeckt und ebenso — wenigstens die Hälfte — der Rheinbrücke; zwischen zwei steinernen Jochen mußte ich auf Ansuchen des französischen

Commandanten durch meine Canoniere (dieselbe) abdecken lassen, und an mehreren Orten wurden Canonen aufgepflanzt.

Obschon die ausmarschirten französischen Truppen und ein Corps Basler Freiwillige den andern Tag zurückkamen ohne ein Spur von Feinden gewahrt zu haben, ward doch den 8. April gleich Anstalt getroffen um die ganze kleine Stadt ein verschanztes Lager zu errichten, wobey ich alle Hände voll zu thun bekam. Zu diesem Behuf kamen den 8. Aprill Französische Sappeurs und dann 2 Corps Französische Canoniers nach Basel, welche nebst den Basler Canoniers um die kleine Stadt von der Grenzacherstraße bis unter der Klübeck vis-à-vis von Hüningen 14 Feldschanzen aufwarfen, welche mit 100 Canonen bewaffnet wurden; desgleichen wurden auf der Höhe vor St. Albanthor und auf dem Birsfeld Batterieen aufgeworfen; alle Arbeitsleute wurden in Requisition gesetzt um Artilleriebedürfnisse zu verfertigen, in der Hart Holz zu fällen und Pallisaden zu machen, etc. Dann wurden noch zwischen den Schanzen Lager für Infanterie aufgeschlagen, bald für Schweizertruppen, bald für Franzosen, theils unter Zelten, theils — besonders späther — unter Erdhütten, da dieses Wesen länger dauerte. Auch mußten auf Begehren der französischen Ingenieure vor den Redouten mehrere Haeuser abgebrochen werden. Den 24. Aprill kam General Delariboisière¹⁵³ um die Arbeit zu besichtigen. Da im Monat August dieses Jahres unsere Gegend immer mehr bedroht von einem neuen feindlichen Überfall wurde und wir nicht genugsame Hülfe von Frankreich erwarten konnten, entschloß ich mich, einen Theil der vielen hier befindlichen Schweizer Canonen in einem mir bekannten Gewölbe unter dem Zeughaus zu verbergen, und so ließ mit Beihülfe einiger Freunde 1028 Centner alte und neue Canonen in dieses Gewölbe hinab, wo sie verblieben bis im Juni 1803. Als ich einst um diese Zeit mit Aufraeumen im Werkhof beschäftigt war, kam ein ältlicher französischer Artillerieofficier ganz staubig dahin und besah mit besonderem Vergnügen unsere neuen 12 7er Canonen,

wovon einige auf der Erde lagen. Als ich dieses merkte, gieng ich zu ihm und sagte, so sollten alle französischen Canonen aus-
sehen, wenn man den guten Lehren des Général Ubancourt¹⁵⁴ gefolgt hätte. Er fragt verwundert, ob ich diesen Général kenne; Antwort: nein, aber ich habe seine sehr belehrenden Mémoires sur la fonte des bombes à feu gelesen und großen Theils nach diesen seien diese Canonen in Bern gegossen worden, etc. Einige Zeit nachher ließ mir Obristlieutenant Cuny melden, der Général en Cheff de l'Artillerie française sei angekommen und wir wollten ihm eine Visite en corps machen. Als wir dahin kamen, fand sich's daß dieser gerade das interessante alte Männchen war, das ich früher im Werthof gesprochen hatte und der mich gleich als schon bekannten Camerade d'armes begrüßte, mir auch später manche nützliche Lehre gab, wie ich mich in Zukunft, besonders gegen andere französische Militairchefs zu verhalten habe.

Den 24. August ward ich in der Nacht geweckt von dem französischen Artilleriecommandanten, der im Namen des General Delariboissière 4 12 π er eiligst verlangte um die Russen von Zürich zu vertreiben. Den 12. September kamen die ersten russischen Kriegsgefangenen in Basel an: 1 Cosak und 1 Infanterist General Chabran¹⁵⁵ ließ mich rufen um mit ihnen zu sprechen. Später hatte Gelegenheit genug, mich wieder in dieser Sprache zu üben, da der Militair Spithal in der Markgrafen Hof verlegt wurde, wo ich täglich ein par Stunden zubrachte und mancher arme Russe unter meinem ihm ertheilten Segen verschied, mancher aber auch getröstet und gestärkt ward. Ließ auch zum Transport der Kranken und Blessierten leicht gedeckte Wagen im Zeughaus verfertigen. Den 22. October erhielt endlich fr. 800 für meine bisher geleisteten Dienste. Den 2. November sandte mir Vater Haas sein Reitpferd, mit welchem ich sofort nach St. Urban¹⁵⁶ ritt um ihn zu besuchen, da er sich schon etwas unwohl befand. — An die helvetische Münze werden alle Canonen abgegeben um Bazen und Halb-
bazen daraus zu prägen. In Hüningen holte neuerdings

seitdem dahin gekommene Schweizer Canonen nach Basel zurück.

1800. Januar 6 kommt General Moreau als Général en Chef nach Basel, und mit ihm Eblé¹⁵⁷ als Chef de l'artillerie. Machte beiden meinen Besuch und ward sehr freundlich empfangen. Auch später noch hatte öfter Gelegenheit mich der näheren Bekanntschaft dieser beiden Herren, besonders in meinem Dienstverhältnis zu erfreuen. Den 31. Merz reiste in Folge Auftrags des helvetischen Kriegsministers¹⁵⁸ nach Strasburg um das noch dort befindliche helvetische Geschütz zurückzuholen, das alte und unbrauchbare aber zu verkaufen, wozu ich bei der dortigen Münze eine schickliche Gelegenheit fand um sowohl für die Transport- und andere Kosten dadurch zu decken, ja noch ein (sic!) beträchtlicher Ueberschuß des Erlöses entrichtete an den helvet. Uebernehmer, da auch noch späther in Basel bedeutendes Gewicht altes Metal an Uhrenmacher auf dem Schwarzwald verkauft ward. Den 9. April komme von dort nach Basel zurück. Den 17. April gehe mit Artillerielieut. Pauli¹⁵⁹ von Bern zu Gen. Moreau wegen der von ihm erfundenen Flügelmaschine. Zufällig trafen wir dort eine große Versammlung französischer Générale, auch Gén. Berthier¹⁶⁰, die sich über die zu eröffnende Campagne beratheten.

Den 10. Mai reise mit meiner lieben Frauen und den zwei älteren Kindern Wilhelm und Henriette zu Vater Haas nach St. Urban, wo wir denselben schon sehr krank antrafen. Den 2. Juni reiste geschwind nach Bern zu dem Kriegsminister Lanther¹⁶¹ um noch einiges in Dienstsachen mündlich zu berichten und zu melden daß Vater Haas sterbenskrank sei. Den 4. Juni kehrte nach St. Urban, und den 5. Juni nach Basel zurück. Den 8. Juni stirbt Vater Haas in St. Urban, den 9. Juni reise mit Freund Stehlin dahin um die Beerdigung zu besorgen, welche den 11. Juni mit allen militairischen Ehren in dem bernischen Dorf Roggwil statt hatte. Den 12. Juni kehrten wir nach Basel zurück. Die Besorgung des Nachlasses

von Vater Haas übernahm freundschaftlich Herr Thurneisen, Quartiermeister der helvetischen Artillerie.

Den 28. November kommen nebst mehreren helvetischen Canonen auch die 4 nach Zürich an die Franzosen geliehenen 12 π er Berner Canonen mit zurück, welche aber so streng waren gebraucht worden daß sie dieselben in Strasburg auf 16 π Caliber ausbohren und neue Kupferzündlöcher in dieselben machen ließen. Den 2. December erhalte ein Schreiben von Gén. Eblé, die Canonen ab den Redouten und Battereien um die kleine Stadt wieder abführen und versorgen zu lassen, welches auch nach und nach besorgt ward. Das Holz der Betzungen wollten zwar die Franzosen zu geliebten Händen nehmen, aber ich ließ ihnen dasselbe entziehen und nach Hause fahren. Gleich darauf wurden die helvetischen Canonen wieder in ihre heimatlichen Zeughaeuser zurückgeführt. 1801, den 6. Jenner ward Sohn Carl Eduard geboren. Den 11. Merz werden die helvetischen Canoniers aus dem Dienst entlassen, auch die französischen Canoniers kehren nach Frankreich zurück. Den 13. Merz kommt Herr Reiner, professeur du dessin à l'école d'artillerie zu Strasburg, in Basel an, nach dessen Zeichnung bey Hüningen dem Andenken des daselbst umgekommenen Gnéreal Abatucci¹⁶² ein Monument auf Bitten des Gnéreal Moreau sollte errichtet werden. Den 6. April kommt Gnéreal Eblé nach Basel, wo er mit dem Bildhauer Christen¹⁶³ den Accord über dieses zu errichtende Monument abschließt pro 300 Louisd'ors, zugleich auch den Platz bestimmt, wo dasselbe soll errichtet werden. Dann begleite den Gén. auf seiner Inspectionstour nach Landskron. Den 14. Aprill reise eilig nach Strasburg wegen einiger noch rückständiger Reclamationen und kehre den 21. mit Herrn Reiner nach Basel zurück. Den 26. April erhalte von Gnéreal Eblé eine Ordre, nach Strasburg zu kommen, wo ich dann bei Freund Levrault militärisch einquartiert wurde. Ich sollte noch alles helvetische Geschütz, welches die Franzosen aus Deutschland zurückgebracht hatten, aussuchen und zu Händen nehmen, welches ich

auch nicht ermangelte zu thun. Um mich indessen zu beschäftigen ward mir von Gén. Eblé die Oberaufsicht über ein großes Feuerwerk, womit die Stadt Strassburg sollte regaliert werden zu Ehren des Général's Moreau, welcher Général den 5. Mai in Strassburg anlangte (übertragen). Den 7. Mai hatte das große prächtige Feuerwerk statt, wobei ich die Ehre hatte, an Mad. Moreau die Feuerlanze zu überreichen um dasselbe anzuzünden. Den 10. Mai spazierte mit Général Moreau auf die Rheininsel zu dem Monument des General's Desaix¹⁶⁴. Da ich zugleich den Bericht überbracht hatte, daß der Artilleriecommandant von Hüningen gestorben sei, so übertrug mir General Moreau einstweilen die fernere Besorgung dieses Dienstes in Hüningen, wie auch die Aufsicht über den Bau des Monuments für den Gen. Abatucci. Den 12. Mai kehre von Strassburg nach Basel zurück. Den 17. Juni wird mit dem Bau des Monuments in Hüningen angefangen, wozu nach und nach die Steine, welche in Muttensz, den 7. Jenner in Solothurn und schriftlich die 4 schwarzen Marmorplatten in Vivis besorgt hatte, in Basel ankamen.

Den 21. Juni reiste mit meiner lieben Frau und Schwester Rottmann nach Strassburg zu einem Rendez vous mit Schwager und Schwester Rosenstiel, welche von einer Mission nach Paris zurückkamen. Wir kehrten den 30. wieder nach Basel zurück. Den 31. Juli, am Geburtstag meiner lieben Frau, brannte ein kleines Feuerwerk in meinem Garten ab. Den 14. August ward der eigentliche Grundstein zu dem Monument des General's Abatucci bey Hüningen mit allen militärischen Ceremonien gelegt und ein Procès verbal darüber, auf Pergament geschrieben, in einer zinnernen Capsel dareingelegt. — Schon seit langer Zeit hatte einige Unzufriedenheit und Mißtrauen gegen die Centralregierung der Einen und untheilbaren helvetischen Republik, wie sie damals genannt wurde, in Basel unter der alten Bürgerschaft obgewaltet, welches zum Theil auch durch die außerordentliche Thätigkeit im Zeughaus aufgeregt wurde. (Es) besetzten ganz unvermuthet eine freiwillig zu-

fammengetretene Anzahl Bürger das Zeughaus Abends, den 13. September unter der Anführung einiger Schuhmachermeister¹⁶⁵. Da mir den 14. Septbr. die Municipalität die Schlüssel zum Zeughaus abfordern ließ, brachte ich dieselben nebst allen Schlüsseln zu den Pulfermagazinen versiegelt auf das Bureau des Regierungsstatthalters¹⁶⁶. Den mir abgeforderten Inhalt des Etats im Zeughaus nahm ich keinen Anstand der Municipalität zuzustellen auf ihre Verantwortlichkeit. Wie ich aber späther einsah, war dieser Etat nie eröffnet worden. Den 16. September läßt die Municipalität die Thüren am Zeughaus aufbrechen und die Schlösser verändern. Nun folgte einige Zeit ein Interregnum, während dem ich aber dennoch von Niemand verhindert wurde, täglich nach Hünningen zu reiten um meine dortigen Geschäfte und den Bau des Monuments zu betreiben. Den 16. October erhielt von dem Regierungsstatthalter schon wieder den Auftrag, meinen Dienst im Zeughaus wieder anzutreten und mir von der interimistischen Zeughauscommission die neuen Zeughauschlüssel wieder zugestellt wurden. Den 28. October wurden die Trommeln und Fahnen von dem bürgerlichen Freicorps in das Zeughaus gebracht und daselbst den 13. November ganz entwaffnet. Auf Begehren der französischen Militärbehörde wird auch die ganze Bürgerschaft in Stadt und Land entwaffnet, doch wurde dabei nicht mit Strenge verfahren. Bis den 7. December 1802 wurden alle die eingelieferten Waffen im Zeughaus verwahrt.“

Anmerkungen.

¹ Über die Familie Decker vgl. Potthast: Die Abstammung der Familie Decker. Berlin 1863.

² Das Eckhaus Kohlenberg—Leonhardstraße hieß „Zum hohen Eck“. Die Liegenschaft umfaßte den ganzen Block zwischen Leonhardstraße, Kohlenberg, Ranonengasse und Steinengraben; sie besaß neben dem alten Würtembergerhofareal den größten Garten innerhalb der Stadt; sie wurde in der Hauptsache erst in den 1840er bis 1860er Jahren überbaut, zum Teil erst im Beginne dieses Jahrhunderts (Töchter-

schule). Eine Notiz aus dem Jahre 1662 beschreibt dieselbe folgendermaßen: „Behausungen und Hofstatt sambt Kraut- und Baumgarten und ein Viertel Reben darhinder, alles umbmauert, auf dem inneren Stattgraben gegen Leonhardkirchen hinüber, und hinten an der Schanz gelegen.“

³ Das Missionshaus befand sich von 1819 bis 1860 im Haus „zum Bären“, Leonhardstraße 387 bis 389, heute Nummer 14 bis 22.

⁴ Das Haus war seinerzeit im Besitze des bekannten Alchimisten Leonhard Thurneisser zum Turm gewesen. Zwei der genannten Scheiben befinden sich heutzutage als Besitz der öffentlichen Kunstsammlung im Bachofenhaus. Sie sind Arbeiten des Glasmalers Christoph Murer; die eine ist datiert 1575, die andere 1579. Sie bringen Szenen aus Thurneissers Leben nebst einem erklärenden Text in Versen. Die erstere zeigt an den Pilastern Odysseus und Homer, die andere Alexander und Pompejus; auf der einen ist unten groß das Wappen der Schlüsselzunft angebracht, auf der anderen das des deutschen Ordens; auf der einen steht oben: „V. G. G. Gregorius der heiligen christlichen Kirchen der XIII. papst“, auf der anderen: „V. G. G. Gebhart Erzbischoff zu Coeln und Churfürst.“ Der Zusammenhang ist nicht ganz klar.

⁵ *Catalpa Syringaefolia* Sym.

⁶ Die Großfürsten Nicolaus und Michael, Brüder von Kaiser Alexander I.

⁷ Ich kann diese Ortschaft nicht identifizieren.

⁸ Wilhelm von Gentschik, später Marineoffizier (gest. 1860). Mit seinem jüngeren Bruder Karl (geb. 1824, gest. 1888) erlosch das Geschlecht im Mannsstamme.

⁹ Ich kann auch diese Ortschaft nicht identifizieren.

¹⁰ Rosalie von Gentschik heiratete 1839 den Basler Seidenbandfabrikanten Rudolf Forcart (geb. 1812, gest. 1896); sie selbst starb 1888.

¹¹ Gegen das am Wiener Kongreß durch die heilige Allianz festgesetzte Programm erhoben sich in den lateinischen Staaten Aufstände, die in Italien 1820 und 1821 durch die österreichische Regierung unterdrückt wurden.

¹² Jetzt Steinenbachgäßlein 22.

¹³ Jetzt Leonhardstraße 1; vgl. auch Anmerk. 2.

¹⁴ Der Dichter Gottlieb Pfeffel (geb. 1736, gest. 1809) hatte seine berühmte „Kriegsschule“, die von Jünglingen der höheren Stände aus ganz Europa besucht wurde, im Jahre 1773 eröffnet; Haas gehörte demnach zu ihren frühesten Zöglingen; die Schule bestand bis 1792.

¹⁵ Die Zöglinge des Pfeffel'schen Instituts erhielten dort alle fogenannte Spitznamen.

¹⁶ Weil er der Sohn eines Neubürgers war, denen es verboten war, in eigenem Namen ein Geschäft zu führen.

¹⁷ Franz Ludwig Pfyster von Wyer (geb. 1716, gest. 1802), Brigadegeneral in kgl. französischen Diensten, der bekannte Topograph und Verfertiger von Reliefs des Dilatus und der Urfschweiz.

¹⁸ Der Stollen zur Ableitung des Lawassers aus dem Lungernsee, der in den Jahren 1790 bis 1799 vollendet wurde. Der letzte Satz bezieht sich offensichtlich auf die Fußreisen im allgemeinen.

¹⁹ Joh. Jakob Thurneysen (geb. 1754, gest. 1803).

²⁰ Vgl. Anmerk. 16.

²¹ Rudolf Ritter-Nöthiger, Strumpffabrikant (geb. 1719, gest. 1795) und sein Sohn Rudolf Ritter-Stickelberger, Ingenieur (geb. 1739, gest. 1809).

²² Straubing a. d. Donau.

²³ Peter Ochs, Hofbanquier in Wien (geb. 1729, gest. 1804).

²⁴ Graf Johannes von Fries aus Müllhausen stammend, R. R. Hofrat und Hofbanquier, wurde wegen seiner Verdienste um das R. R. Finanzwesen 1757 zum Reichsritter, 1782 zum Reichsfreiherrn und 1783 zum Reichsgrafen ernannt; er starb 1785.

²⁵ Johannes Ingenhousz aus Breda (geb. 1730, gest. 1799), R. R. Leibarzt und Physiker; er hat unter anderem die Anwendung von Glasplatten auf den Elektrifiziermaschinen eingeführt.

²⁶ Es ist mir nicht möglich gewesen, weder über ihn noch über seine Erfindung etwas zu finden.

²⁷ Fürst Wenzel Anton von Kaunitz (geb. 1711, gest. 1794), der allmächtige Staatskanzler Maria Theresias und Josephs II.

²⁸ Christian von Mechel war nach Wien berufen worden, um die Bildergalerie im Schloß Belvedere zu ordnen und zu katalogisieren; er hielt sich über ein Jahr dort auf.

²⁹ Johann Ludwig Aberli aus Winterthur (geb. 1722, gest. 1786) lebte als Landschaftsmaler und hauptsächlich auch als Radierer und Illuminierer in Bern, woselbst die Erzeugnisse seiner Kunst einen außerordentlich großen Erfolg, speziell auch bei den die Schweiz bereisenden Fremden, hatten.

³⁰ Niklaus Reber (geb. 1735, gest. 1824), erst Banquier, dann Kunsthändler und Besitzer einer großen Gemäldegallerie.

³¹ Ein Stadtteil von Wien.

³² Esterhaz das Schloß des Fürsten Esterhazy in Eisenstadt im österr. Burgenlande.

³³ Wohl Verschreibung für Balancier und soviel wie Spindelpresse.

³⁴ Joseph Hicel aus Straßburg (geb. 1736, gest. 1807), seit 1776

R. R. Kammermaler in Wien, wohl ein Bruder des Malers Anton Sichel, der bei vorübergehendem Aufenthalte in Basel 1781 die beiden Basler Bürgermeister Johannes Ryhiner und Johannes De Bary portraetiert hat.

³⁵ Häusergruppe am linken Ufer der Birs bei Münchenstein.

³⁶ Felix Ulrich Lindiner, Statthalter der Malteserkommende Bubikon (geb. 1762).

³⁷ In Pffeffels Institut waren gleichzeitig mit Haas ein Kaspar (später Zeugherr) sowie zwei Konrad Schindler. Vgl. S. Pfammerschmid: Pffeffels Fremdenbuch.

³⁸ Mit Haas zusammen waren ein Kaspar und ein Peter Zwicky (später Bannerherr) in Pffeffels Institut.

³⁹ Fridolin Felin, der von 1778 bis 1780 im Pffeffel'schen Institut war.

⁴⁰ Das Martinsloch ist eine natürliche Höhlung in den Felsen der Eschingelhörner, bekannt dadurch, daß am 12. März und am 30. September, je morgens 9 Uhr, die Sonne durchscheint.

⁴¹ Wohl gleich Klosters, so genannt nach dem dort gestandenen Prämonstratenserkloster, das in der Reformationszeit aufgehoben worden ist.

⁴² Ein Bauernhof in der Pfarrei Ubers.

⁴³ Wohl Peter von Planta in Zerneß, Landammann im Unterengadin, seit 1789 Landeshauptmann im Veltlin.

⁴⁴ Die Taten Hanikels und seiner Bande veranlaßten bekanntlich Schillers Einschätzung Graubündens als eines Räuberstaates.

⁴⁵ Plurs war 1618 durch einen Bergsturz verschüttet worden.

⁴⁶ Amiant gleichbedeutend mit Asbest.

⁴⁷ Zum Rhein der alte Name für die Ortschaft Hinterrhein.

⁴⁸ Gabriel Walser von Teufen (geb. 1695, gest. 1776), Pfarrer, Schulmann, Geograph und Kartograph.

⁴⁹ Das sogenannte ennetbirgische Sindicat, von den dreizehn alten Orten (außer Appenzell) jährlich in die tessinischen Vogteien zur Entgegennahme und Kontrolle der landvögtlichen Verwaltung und als oberster Appellationsinstanz deputierte Gesandte.

⁵⁰ Andreas Ortmann (geb. 1725, gest. 1799), des Geheimen Rats.

⁵¹ Hans Konrad Heidegger (geb. 1748, gest. 1808), später Freiherr und fgl. bayrischer Kammerherr.

⁵² Gabriel Albrecht von Erlach, Herr zu Spiez (geb. 1730, gest. 1802), Landvogt zu Lausanne und Oberst der bernischen Landmiliz.

⁵³ David Christoph Stockar (geb. 1754, gest. 1814), des Kleinen Rats zu Schaffhausen.

⁵⁴ Mit diesen Tropfsteinhöhlen sind wohl die Felsenkeller von Monte Caprino gemeint.

⁵⁵ Die Buchdruckerei Agnelli, die, trotzdem sie die offizielle Regierungsdruckerei war, doch der Zensur nicht unterstand und daher auch von — meist italienischen — Fremden und Flüchtlingen (z. B. von Casanova) viel in Anspruch genommen wurde, fand 1799 ein trauriges Ende, indem sie, da deren Leiter, sich den neuen Ideen angeschlossen hatten, von der aufgeregten, streng katholischen Bevölkerung zerstört und geplündert wurde.

⁵⁶ Der bekannte Physiker Graf Alessandro Volta aus Como (geb. 1745, gest. 1827).

⁵⁷ Die sogenannte Aeolsharfe.

⁵⁸ Wohl gleich Cabriolet, d. h. ein leichtes, zweirädriges, einspänniges Fuhrwerk mit Sitz für zwei Personen.

⁵⁹ Scherazmin wohl gleichbedeutend mit Beturin.

⁶⁰ Der von Giulio Romano in Form eines T gebaute Palast in Mantua; siehe auch die folg. Anmerkung.

⁶¹ Der bekannte Maler Giulio Pippi genannt Romano in Mantua (geb. 1492, gest. 1546).

⁶² Gian Battista Bodoni aus Saluzzo, berühmter Typograph in Parma (geb. 1740, gest. 1813).

⁶³ Von 1775 bis 1799 war Pius VI. Papst.

⁶⁴ Der schon genannte Buchdrucker in Lugano, der ursprünglich aus Mailand stammte.

⁶⁵ „Guren“, dialektischer Ausdruck für Windstoß verbunden mit Schneesturm (Sdiotikon).

⁶⁶ Entwurf über eine zu erhebende Salzsteuer.

⁶⁷ Jacques Necker aus Genf (geb. 1732, gest. 1804), der bekannte französische Staats- und Finanzmann, Generalprokurator und Finanzminister.

⁶⁸ Peter Burckhardt (geb. 1742, gest. 1817), von 1790 bis 1798 und wieder von 1811 bis 1815 Bürgermeister sowie 1812 Landammann der Schweiz.

⁶⁹ Lucas Fäsch (gest. 1799).

⁷⁰ Ich konnte über ihn nichts finden, sein Name kommt auffallender Weise auch in Pfeffels Fremdenbuch nicht vor.

⁷¹ Friederike Amalie von Hessen-Darmstadt (geb. 1754, gest. 1832), Witwe des Erbprinzen Ludwig Karl von Baden, gest. 1801 noch vor dem Vater, dem Markgrafen Karl Friedrich.

⁷² Wilhelmine Henriette (geb. 1746, gest. 1819), Witwe des Grafen Ferdinand von Lippe-Biesterfeld (geb. 1744, gest. 1772), geborene Gräfin von Schönburg-Lichtenstein.

⁷³ Graf Wilhelm von Lippe-Biesterfeld (geb. posthum 1772, gefallen 1809 bei Alspern).

⁷⁴ Sophie Gutermann (geb. 1731, gest. 1807), die Ehefrau des kurfürstlichen Kanzlers und Geheimrats Georg Michael Frank von LaRoche, Dichterin und Freundin Wielands; sie war die Großmutter von Clemens Brentano und Bettina von Arnim.

⁷⁵ Schloß Weitzenstein an Stelle des späteren Schlosses Wilhelmshöhe, das erst in den Jahren 1787 bis 1798 erbaut wurde. Der Name rührt von einem früher dort gestandenen Kloster des Namens Weitzenstein her.

⁷⁶ Wohl Franz Ludwig von May, der von 1777 bis 1779 im Pffel'schen Institut in Colmar gewesen ist.

⁷⁷ Georg Christoph Lichtenberg (geb. 1744, gest. 1799), Professor der Physik und Astronomie, auch gefürchteter Satiriker.

⁷⁸ Johannes Fürstenberger (geb. 1727, gest. 1797), Ratsherr und Deputat, Privatgelehrter.

⁷⁹ König von Preußen war seit 1786 Friedrich Wilhelm II.

⁸⁰ Georg Alexander, Artilleriekommandant zu Biel, und Sigmund Heinrich Wildermet, kgl. preußischer Major.

⁸¹ und ⁸² Vgl. über die hier genannten Verwandtschaften die genealogische Übersicht in der Einleitung.

⁸³ Herzog Leopold von Braunschweig-Lüneburg (geb. 1752), der 1785 bei Rettungsarbeiten in der durch Einbruch der Dämme hochgehenden Oder ertrank.

⁸⁴ Der Dichter Ewald von Kleist (geb. 1715), der 1759 als kgl. preußischer Offizier bei Kunersdorf fiel.

⁸⁵ Wohl der 1772 nach Deutschland ausgewanderte, 1724 geborene Anton Stehlin aus Benken.

⁸⁶ Möglicherweise ein Sohn des Freiherrn Friedrich von der Trenk, Ordonomanzoffiziers Friedrichs des Großen und von diesem in jahrelanger schwerer Haft gehalten wegen eines angeblichen Liebeshandels mit des Königs Schwester; sein Sohn erhielt 1788 seine Güter wieder zurück.

⁸⁷ Wohl identisch mit N. von Fock aus ursprünglich schwedischem Geschlechte, der 1827 als kgl. preußischer Oberstleutnant starb und der Güter in Curland besaß.

⁸⁸ Wohl Graf Hans Henric von Essen (geb. 1755, gest. 1824), später schwedischer Reichsfeldmarschall.

⁸⁹ Jewe in Esthland südlich des Finnischen Meerbusens.

⁹⁰ Russisches ländliches Eilfuhrwerk.

⁹¹ Niklaus Fuß aus Basel (geb. 1755, gest. 1826), russischer

Staatsrat und ordentliches Mitglied sowie ständiger Sekretär der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

⁹² Albertine Euler, Tochter Johann Alberts und Großtochter Leonhard Eulers.

⁹³ Jakob (II) Bernoulli (geb. 1759, gest. 1789, in der Neva beim Baden ertrunken), Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg; war verheiratet mit Charlotte Euler.

⁹⁴ Dieser Oberst Klinger wohl Goethes Jugendfreund Maximilian von Klinger (geb. 1752, gest. 1831), (Stürmer und Dränger).

⁹⁵ Wohl Christoph Friedrich Nicolai (geb. 1733, gest. 1811), Buchhändler und Schriftsteller sowie ständiger Sekretär der Akademie in Berlin.

⁹⁶ Frédéric César de la Harpe aus Rolle (geb. 1754, gest. 1838), damals Erzieher des späteren Kaisers Alexander und seines Bruders, des Großfürsten Constantin in St. Petersburg, der spätere helvetische Direktor und Revolutionierer des Waadtlandes.

⁹⁷ Kaiserin Katharina II., die von 1762 bis 1796 regierte.

⁹⁸ Christoph Wilhelm Koch (geb. 1737, gest. 1813), Jurist und Historiker.

⁹⁹ 1788 brach der Krieg zwischen Katharina II. und Gustav III. von Schweden aus.

¹⁰⁰ Joh. Friedrich August Darbes, Porträtmaler (geb. 1747, gest. 1810).

¹⁰¹ Johann Jakob Immanuel Breitkopf (geb. 1719, gest. 1734), Buchdrucker sowie Buch- und Musikalienhändler und Verleger in Leipzig.

¹⁰² Heinrich Friedrich Karl Freiherr von Stein (geb. 1757, gest. 1831), der bekannte preußische Minister.

¹⁰³ Johannes von Müller (geb. in Schaffhausen 1752, gest. in Rassel 1809), der berühmte Verfasser der Schweizergeschichte; auch Politiker und Staatsmann: Hofrat bei der geheimen Hof- und Staatskanzlei in Wien, dann ständiger Sekretär der Akademie und Hofhistoriograph in Berlin, endlich Unterrichtsminister des Königreichs Westfalen. 1791 als Edler von Müller zu Sylfelden geadelt.

¹⁰⁴ Joh. Heinrich Decker (geb. 1733, gest. 1814), fgl. französischer Hof- und Parlamentsbuchdrucker in Colmar.

¹⁰⁵ Landolin Dymnacht von Rottweil (geb. 1760, gest. 1834), Bildhauer in Straßburg.

¹⁰⁶ Die Helvetische Gesellschaft tagte seit 1780 in Bad Schinznach, dann in Olten und seit 1787 in Aarau.

¹⁰⁷ Neckers Werke kamen 1820 bis 1822 in Paris heraus.

¹⁰⁸ Der bekannte Verfasser der physiognomischen Fragmente

Joh. Kaspar Lavater (geb. 1741, gest. 1801), Pfarrer zu St. Peter in Zürich.

¹⁰⁹ Jakob Sarasin-Battier (geb. 1742, gest. 1802), der Erbauer des sogenannten Weißen Hauses, den Haas wohl in einer Gesellschaft bei Samuel Merian in Klein Riehen traf.

¹¹⁰ Joh. Jak. Thurneysen in der Freienstraße; vgl. auch Anmerk. 19.

¹¹¹ Johann Michael Gysendörfer (geb. 1738, gest. 1809), Sohamnitterschaffner.

¹¹² Wohl Friedrich v. Fischer, (geb. 1740), gewesener Hauptmann in holländischen Diensten.

¹¹³ Die im Jahre 1784 entdeckte römische Badanlage.

¹¹⁴ Luggen.

¹¹⁵ Haas wohnte mit seinem Vater zusammen im elterlichen Hause (Leonhardstraße 1).

¹¹⁶ Joh. Jakob Thurneysen (geb. 1749, gest. 1810), Seidenbandfabrikant im Gutenhof in der St. Elisabethenstraße.

¹¹⁷ Die spätere Frau von Gentschit (vgl. die Einleitung).

¹¹⁸ Mit dem bürgerlichen Freikorps ist wohl die Basler Freikompanie gemeint.

¹¹⁹ Die Hülfstenschanze bei Frenkendorf wurde 1789 angelegt.

¹²⁰ Fürstbischof von Basel war von 1782 bis 1794 Joseph Sigismund von Roggenbach.

¹²¹ Unter charabano versteht man einen leichten auf den Seiten offenen Wagen mit einer Längsbank in der Mitte.

¹²² Cul des Roches eine Felspartie am Doubs.

¹²³ Pont Maréchal das spätere Les Ponts, Dorf an der Straße von Neuchâtel über die Tourne nach Locle.

¹²⁴ Gleich Chevreux am südlichen Ufer des Neuenburgersees.

¹²⁵ Die in Felsen gehauene St. Magdalenenensiedelei $\frac{1}{2}$ Stunde vor Freiburg.

¹²⁶ Ein Meyer von Schauensee, dessen Vorname nicht genannt wird, ist zugleich mit Haas in Pfeffels Institut gewesen.

¹²⁷ François Marquis de Barthélemy (geb. 1747, gest. 1830), von 1791 bis 1796 französischer Geschäftsträger in der Schweiz, später Mitglied des französischen Direktoriums.

¹²⁸ Joseph Maria Christen (geb. 1769, gest. 1828).

¹²⁹ Dorf am Brünig.

¹³⁰ Bernhard von der Goltz (geb. 1730, gest. 1795), Oberst und fgl. preussischer Diplomat.

¹³¹ Ich habe sein Todesjahr nicht finden können.

¹³² Karl August von Hardenberg (geb. 1750, gest. 1822), der bekannte preussische Diplomat, 1814 zum Fürsten ernannt.

¹³³ Domingo Iriarte, als spanischer Diplomat erwähnt von 1775 bis 1795.

¹³⁴ Marie Thérèse, die Tochter Ludwigs XVI. (geb. 1778, gest. 1851), verheiratet 1799 mit ihrem Vetter Louis Antoine, Herzog von Angoulême (geb. 1775, gest. 1844), dem Sohne Karls X.

¹³⁵ Ihre Übergabe an Österreich erfolgte im Reber'schen Gartenhause vor dem St. Johantor; die französischen Deputierten wurden in Riehen an Frankreich übergeben.

¹³⁶ Wohl zu dem 1768 geadelten Geschlechte der Kracker von Schwarzenfeld gehörend.

¹³⁷ Die mit einer Blache gedeckten Wagen, die hauptsächlich für den Verkehr zwischen den Baslerischen Seidenhäusern mit den Posamentern auf dem Lande, denen sie die zu bearbeitende Seide überbrachten, dienten; auf eben diesem Wege kamen dann die fertigen Bänder nach Basel zurück.

¹³⁸ Nach General Jourdans Niederlage durch Erzherzog Karl bei Ettlingen an der Donau zog sich General Moreau (vgl. folgende Anmerkung) durch die Schwarzwaldpässe nach Hüningen zurück.

¹³⁹ Jean Victor Moreau (geb. 1761, gest. 1813 an den Folgen einer in der Schlacht bei Dresden erhaltenen Wunde); bisher enge mit Bonaparte liiert, fiel er 1805 von ihm ab, wanderte 1805 nach Amerika aus und trat dann 1813 in russische Dienste. Während seines Basler Aufenthaltes wohnte er im Weißen Hause.

¹⁴⁰ Andreas Burtorf (geb. 1740, gest. 1815), Bürgermeister von 1796 bis 1798 und wieder von 1803 bis 1815.

¹⁴¹ Hans Georg Stehlin (geb. 1760, gest. 1832), später Staatsrat und Oberst.

¹⁴² Jacques Auguste Bacher (geb. 1748, gest. 1813) seit 1792 französischer Geschäftsträger in der Schweiz.

¹⁴³ Der Rastatter Kongress, an dem Bonaparte mit dem Deutschen Reiche und Österreich unterhandelte.

¹⁴⁴ Wohl Gottlieb Sigmund Gruner (geb. 1756, gest. 1830), eigentlich Pfarrer, daneben aber Naturforscher, hauptsächlich Botaniker.

¹⁴⁵ Die Basler Delegation bestand aus den Herren Deputat Hieronymus Gemuseus (gest. 1805), Daniel Jäslin, des großen Rats (gest. 1801) und Andreas Sulger Kriminalrichter und des großen Rats (gest. 1798).

¹⁴⁶ Im sogenannten Bärenkammerlein vereinigten sich die den liberalen Ideen zugetanen Bürger; der Ton war hier allerdings ein

gemäßigerer als im Rämmerlein zum Rheineck, woselbst der linke Flügel der Neuerungsfreunde verkehrte.

¹⁴⁷ Johann Jakob Schmid (geb. 1765, gest. 1828), helvetischer Regierungsstatthalter in Basel.

¹⁴⁸ Johannes Burtorf (gest. 1812), gewesener Hauptmann in kgl. französischen Diensten.

¹⁴⁹ Josef Antoine Mengaud (geb. 1750, gest. 1818), französischer Agent in Holland, 1797—98 tätig bei der Revolutionierung der Schweiz, später Kommissär in französischen Diensten.

¹⁵⁰ Vater Haas war Generalinspektor der helvetischen Artillerie und Volksrepräsentant.

¹⁵¹ Albrecht Rengger aus Brugg (geb. 1764, gest. 1835), Präsident des obersten helvetischen Gerichtshofes, dann Minister des Innern, für 1802 Landammann der Schweiz.

¹⁵² Wohl Peter Balthasar Muralt (geb. 1746), seit 1782 Hauptmann in kgl. französischen Diensten.

¹⁵³ Pierre Comte de Laboissière (geb. 1755, gest. 1809), Divisionsgeneral, später Chambellan de l'empereur und Comte de l'empère.

¹⁵⁴ Möglicherweise Harmond Nicolas François Baron d'Alban-court (geb. 1726, gest. 1810), fournisseur des armées, aber soviel bekannt ist, nicht General.

¹⁵⁵ Joseph de Chabran (geb. 1763, gest. 1843), Divisionsgeneral.

¹⁵⁶ In St. Urban befand sich die helvetische Artillerieschule.

¹⁵⁷ Jean Baptiste Baron d'Eblé (geb. 1758, gest. 1812), Brigadegeneral, später Kriegsminister des Königs Jérôme von Westfalen.

¹⁵⁸ Helvetischer Kriegsminister war seit 1798 Nicolas Simon Pierre Repond von Bulle.

¹⁵⁹ Johannes Pauli (geb. 1766), Wagenbauer und Mechaniker in Bern; arbeitete 1802 in Bern und seit 1804 in Paris an einem lenkbaren Luftschiff und machte 1805 und 1816 von Paris aus erfolglose Flugversuche.

¹⁶⁰ Alexandre Berthier (geb. 1753, gest. 1815), französischer Marschall, Fürst von Wagram sowie von 1807 bis 1815 Fürst von Neuchâtel und Valangin.

¹⁶¹ Joseph Lanther aus Fribourg, gewesener Offizier in kgl. französischen Diensten, Kriegsminister der helvetischen Regierung (gest. 1832).

¹⁶² Jean Charles Abatucci (geb. 1771, gest. 1801 bei der Verteidigung des Brückentopfes von Hüningen). Das erste Monument an der Straße St. Ludwig—Hüningen wurde 1815 zerstört und dann 1828 erneuert.

¹⁶³ Vgl. Anmerk. 128.

¹⁶⁴ Louis Charles Antoine Desaix (geb. 1768, gefallen 1800 bei Marengo).

¹⁶⁵ Als die helvetischen Truppen am 14. September Kanonen und Kriegsvorräte aus dem Zeughaus zogen, wurde dasselbe sofort von 50 Bürgern besetzt, die erklärten, daß sie nicht leiden würden, daß man ihre Waffen gegen ihre Brüder mißbrauche. Vergebens wurden sie vom Regierungsstatthalter und der Municipalität aufgefordert, sich nach Hause zu begeben. Der Grund zur Aufregung war die Befürchtung, daß die Geschütze zur Beschießung von Zürich benutzt werden würden.

¹⁶⁶ Regierungsstatthalter von Basel war im Jahre 1800 der bekannte Dichter und Schriftsteller Heinrich Ischoffe (geb. 1771, gest. 1848).